WILLIAM WALKER ATKINSON

GEDANKENLESEN

praktisch angewandt

EDITION SOLIS

Gedankenlesen

praktisch angewandt

William Walker Atkinson

2015
EDITION SOLIS

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie-, detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über http://dnb.ddb.de abrufbar.

Copyright © 2015 Edition Solis
All rights reserved.

Alle Rechte der Verbreitung im deutschsprachigen
Raum, auch auszugsweise, vorbehalten.
Übersetzer: Niclas Rosenau
Covermotiv: ©psdesign 1, Fotolia.com
Verlegt durch: Edition Solis,
ein Verlags-Imprint des Aeternica Verlags,
Inh. M. Till-Lambrecht, Todtmoos

www.editionsolis.de

ISBN 978-3943739756

Dieses Buch dient ausschließlich esoterischen Forschungszwecken und zur wissenschaftlichen Dokumentation. Für Schäden, die durch Nachahmung entstehen kann der Verlag nicht haftbar gemacht werden.

Inhalt

1. Kapitel
Was ist Gedankenlesen?

2. Kapitel
Existenzbeweise

3. Kapitel
Gedankenlesen mit Kontakt

4. Kapitel
Grundübungen

5. Kapitel
Einfache Vorführungen

6. Kapitel
Schwierige Vorführungen

7. Kapitel
Spektakuläre Kunststücke

8. Kapitel
Höheres Gedankenlesen

1. Kapitel

Was ist Gedankenlesen?

Noch vor wenigen Jahren ahnten die meisten Menschen nicht, dass es so etwas wie Gedankenübertragung, Gedankenprojektion, Telepathie oder Gedankenlesen tatsächlich gibt. Hier und da beschäftigten sich zwar einzelne Wissenschaftler mit ernsthaften Forschungen auf diesem Gebiet - und konnten durch ihre Experimente sogar die Existenz dieser Phänomene bestätigen - doch interessierte sich die allgemeine Öffentlichkeit nicht dafür. Viele Menschen lachten verächtlich, wenn andere es wagten, über ihr Interesse an diesem Themengebiet oder ihre eigene diesbezügliche Meinung zu sprechen.

Heutzutage sieht es allerdings ganz anders aus. Uberall lesen und hören wir über die Wunder der Gedankenübertragung oder der Telepathie, wie sie auch genannt wird. Wissenschaftler berichten - nicht nur in Fachkreisen, sondern auch öffentlich - über die damit verbundenen Phänomene. Und die öffentliche Meinung hat sich infolge der weiteren Verbreitung wissenschaftlicher Forschungsergebnisse mal mehr und mal weniger deutlich zugunsten der Anerkennung der Existenz dieser Phänomene zugeneigt. Immer mehr Menschen sind immer besser informiert und setzen sie sich auch bewusster mit den Erkenntnissen der Wissenschaft auseinander. Und was einige bedeutende Wissenschaftler zu diesem Thema zu sagen haben, ist sehr interessant.

Professor William James, der berühmte Lehrer an der Harvard-Universität, sagte: »Wenn wir vom gegenwärtigen, weit fortgeschrittenen Standpunkt aus in die früheren Stufen des mensch-

lichen Denkens zurückblicken — unabhängig davon, ob es sich um wissenschaftliches oder theologisches Denken handelt -, staunen wir, wie ein Universum, das uns so gewaltig und rätselhaft komplex erscheint, für andere Menschen jemals eine klare und einfache Sache gewesen sein konnte. Ob Descartes oder Newtons Weltbild, das Weltbild der Materialisten des letzten Jahrhunderts oder das der Bridgewater Traktate - alle präsentieren sich uns unglaublich perspektivlos und klein. Sogar Lyells, Faradays, Mills und Darwins Erkenntnisse des jeweiligen Themas machen aus heutiger Sicht den Eindruck, etwas infantil und ahnungslos zu sein.«

Diese Aussage ist zweifellos bedeutsam, denn Professor James äußerte sie als Präsident der *Society ofPsychical Research.*

Und der berühmte englische Wissenschaftler Sir William Crookes sagte vor einigen Jahren in Bristol in seiner Funktion als Präsident der Royal Society Folgendes:

»Wo ich nun diese Untersuchungen das erste Mal der Welt der Wissenschaft präsentiere, sollte ich einen Anfangspunkt wählen, der sich von dem alten unterscheidet, an dem wir früher begannen. Es dürfte gut sein, mit der Telepathie zu beginnen. Mit dem fundamentalen Gesetz, wie ich meine, dass Gedanken und Bilder von einem Bewusstsein auf ein anderes übertragen werden können. Wobei die Informationen auf ein menschliches Bewusstsein übertragen werden, ohne Zuhilfenahme der bekannten Sinnesorgane oder der Kommunikation auf den bisher bekannten Wegen.«

»Obwohl die Untersuchung wichtige Fakten in Bezug auf das Bewusstsein hervorgebrachte, hat sie noch nicht die Stufe der wissenschaftlichen Gewissheit erreicht, welche sie zur Übergabe an eine unserer Abteilungen zwecks Weiterbearbeitung berechtigt. Daher werde ich mich darauf beschränken, die Richtung hervorzuheben, wo Fortschritte in der wissenschaftlichen Forschung zu erwarten sind. Wenn Telepathie stattfindet, treten zwei physische Fakten auf: die physische Veränderung im Gehirn von

A — die Suggestion — und analog dazu die physische Veränderung im Gehirn von B - der Empfang der Suggestion. Zwischen diesen beiden physischen Ereignissen muss eine physische Kausalitätskette existieren. Sobald die verbindende Sequenz der kausalen Zwischenschritte aufgedeckt wird, kann die Untersuchung an eine der Abteilungen der *British Association* übergeben werden. Diese Sequenz kann mithilfe eines Übertragungsmediums vonstattengehen.«

»Alle Erscheinungen des Universums sind mutmaßlich auf die eine oder andere Weise kontinuierlich. Es ist daher unwissenschaftlich, sich auf die Mithilfe eines mysteriösen Trägermediums zu berufen, wenn mit jedem neuen wissenschaftlichen Fortschritt offensichtlich wird, dass Schwingungsfrequenzen im Übermaß Kräfte und Eigenschaften für geradezu jedes Erfordernis besitzen — sogar für die Übertragung von Gedanken.«

Professor Crookes führte weiter aus: »Einige Physiologen nehmen an, dass sich die elementaren Nervenzellen tatsächlich nicht berühren, sondern durch einen schmalen Spalt voneinander getrennt sind. Dieser Spalt erweitert sich während des Schlafs und verengt sich in Zuständen der mentalen Aktivität so sehr, dass er kaum noch zu erkennen ist. Dieses Prinzip ähnelt dem Branly- oder Lodge-Detektor (ein Gerät, welches Marconi zur Entdeckung der drahtlosen Telegrafíe führte) so sehr, dass es keiner weiteren beispielhaften Analogie bedarf. Die Struktur des Gehirns und die der Nerven ähneln sich. Es ist daher vorstellbar, dass es im Gehirn viele solcher Nerven-Detektoren gibt, deren besondere Funktion es ist, Impulse von außen zu empfangen. Und zwar Impulse einer Verbindungssequenz aus Wellen einer entsprechend passenden Schwingungsfrequenz.«

»Röntgen hat uns mit extrem winzigen Schwingungsfrequenzen vertraut gemacht - im Vergleich zu den kleinsten Wellen, die wir bis dahin erforscht hatten. Die Dimension dieser winzigen Schwingungen ist mit den Entfernungen zwischen den Zentren der Atome vergleichbar, aus denen das materielle Universum auf-

gebaut ist. Es gibt demnach keinen Grund dafür zu glauben, dass wir bereits die Grenzen der Frequenz erreicht haben.«

»Bekannterweise geht der Vorgang des Denkens mit bestimmten molekularen Veränderungen im Gehirn einher. Und genau dort haben wir physische Schwingungen, welche aufgrund ihrer Winzigkeit in der Lage sind, direkt auf die Moleküle eines Individuums einzuwirken. Auch wenn die Schwingungsgeschwindigkeit die der inneren und äußeren Bewegungen der Atome selbst gleicht.«

»Eine beeindruckende Bandbreite von Schwingungen muss wissenschaftlich untersucht werden, bevor wir eine so fremdartige, verblüffende und über Jahrhunderte hinweg undurchschaubare Fähigkeit wie die direkte Übertragung von Bewusstsein zu Bewusstsein zur Gänze begreifen können. Es heißt, nichts wäre von Wert, sofern es nicht überprüfbar ist oder bereits widerlegt wurde. Das mag in der Vergangenheit wahr gewesen sein, doch ist es das nicht mehr länger. Die Wissenschaft unseres Jahrhunderts hat Waffen der Beobachtung und der Analyse geschmiedet, von denen selbst die unerfahrensten Anfänger profitieren können. Die Wissenschaft hat das Bewusstsein des Menschen trainiert und zu einer grundsätzlich genauen und disziplinierten Wahrnehmung gefuhrt, was es zur Bewältigung immer höherer Aufgaben befähigt. Aufgaben, die größer und unvergleichlich wundersamer als das sind, was sich selbst die weisesten unserer Vorfahren vorgestellt hatten. Wie die Seelen, die in Piatos Mythos dem Wagen des Zeus folgen, ist das Bewusstsein zu einem Punkt weit jenseits der Erde aufgestiegen. Von nun an steht der Wissenschaft offen, all das, was wir heute meinen über die Angelegenheit zu wissen, zu transzendieren und neue Eindrücke eines tiefgründigeren Modells des *Kosmischen Gesetzes* zu erlangen.

In den Tagen des alten Ägyptens wurde eine wohlbekannte Inschrift über das Portal des Tempels der Isis gemeißelt: »Ich bin das, was immer war, ist oder sein wird. Und kein Mensch konnte je meinen Schleier lüften.« Demzufolge treten die modernen

Wahrheitssuchenden nur der Natur entgegen. Wobei Natur ein Wort ist, welches synonym für die verwirrenden Rätsel des Universums steht.

Kontinuierlich streben wir entschlossen danach, in das innerste Herz der Natur vorzudringen — zu dem, was sie ist, um zu rekonstruieren, was sie war. Und um vorher zu sagen, was sie noch sein sollte. Schleier um Schleier haben wir gelüftet und ihr Angesicht wird immer schöner — erhaben und wundervoll mit jeder Grenze, die niedergerissen wird.

Camille Flamarrion, der berühmte französische Astronom, war ebenfalls der Meinung, dass Gedankenübertragung und Gedankenlesen existieren. Er beschrieb seine Überzeugung in dieser Angelegenheit mit folgenden Worten:

»Wir fassen daher unsere fortlaufenden Beobachtungen mit der Schlussfolgerung zusammen, dass ein Bewusstsein auch auf Distanz auf ein anderes Bewusstsein einwirken kann. Und zwar ohne das gewohnte Medium des Wortes oder irgendein anderes sichtbares Kommunikationsmittel. Es erscheint uns alles in allem unvernünftig zu sein, diese Schlussfolgerung abzulehnen, wenn wir die Fakten akzeptieren. Es ist nicht unwissenschaftlich, auch nicht romantisch, anzuerkennen, dass eine Idee das Gehirn auf Entfernung beeinflussen kann. Die Einwirkung eines Individuums auf ein anderes, auch auf Entfernung, ist eine wissenschaftliche Tatsache. Diese ist ebenso gewiss wie die Existenz von Paris, Napoleon, Sauerstoff oder des Sirius.«

Außerdem sagte dieser Autor: »Es kann keinen Zweifel daran geben, dass unsere mentale Kraft eine Ätherbewegung auslöst, welche sich selbst so weit überträgt, wie alle Ätherbewegungen, und die dann für alle Gehirne wahrnehmbar ist, die sich in Harmonie mit unserem eigenen befinden. Die Transformation einer mentalen Aktivität in eine Ätherbewegung, und umgekehrt, könnte man mit einem Telefonapparat vergleichen. Dort gibt es ein kleines Empfangsplättchen, das identisch mit

dem Sendeplättchen am anderen Ende der Leitung ist und gemäß der Übertragung die Schwingungsbewegungen des Sendeplättchens in sich rekonstruiert. Nicht mithilfe von Schall, sondern der Elektrizität.«

Wir haben dieses Werk deshalb mit den Zitaten berühmter Fachleute begonnen, um gleich deutlich zu machen, dass diese großartige Wissenschaft des GEDANKENLESENS anerkannt ist und von einigen der renommiertesten Experten der modernen Wissenschaft auch bestätigt wurde. Außerdem könnten sich die Hinweise auf entsprechende wissenschaftliche Theorien zu dem Themengebiet für manche Leser als hilfreich erweisen. In unserem Buch gehen wir allerdings nur sehr wenig auf die Theorie ein, sondern werden uns vor allem mit den konkreten Fakten beschäftigen, und der praktischen Anwendung.

Die Wissenschaft weiß, dass Gedanken von einem Bewusstsein auf ein anderes übertragen werden können, und hat das auch bewiesen. In einigen Fällen vollzog sich eine solche Übertragung sogar über eine Entfernung von tausenden Meilen hinweg. Doch das Rätsel des »Warum«, welches auch die Erklärung zum »Wie« in sich trägt, wurde bisher noch nicht gelöst. Einer zutreffenden Theorie scheint man bisher am nächsten zu kommen, wenn man das Bewusstsein mit der drahtlosen Funkübertragung vergleicht. Demnach breiten sich die Gedankenschwingungen in ähnlicher Weise im Äther aus, wie die elektromagnetischen Wellen einer Funkübertragung. Das Bewusstsein eines Menschen agiert dabei als »Sender« der Übertragung, während das Bewusstseins eines anderen Menschen als »Empfänger« dient — genauso wie es auch bei den technischen Geräten der Fall ist.

Zweifellos entstehen Schwingungen im Gehirn, wenn man denkt. Ebenso zweifellos gibt es sowohl Gedankenwellen wie auch Funkwellen. Die Wissenschaft fand heraus, wie sich die Temperatur im Gehirn eines Menschen erhöht, wenn dieser mit Denkprozessen beschäftigt ist. Außerdem finden

ständig chemische Veränderungen im Gehirn statt, wenn die Gehirnzellen aktiv sind. Diese Prozesse sind mit der Generierung von Elektrizität in einer Batterie vergleichbar. Ohne jeden Zweifel werden auf diese Weise Schwingungen erzeugt, welche auch von einem Gehirn zum anderen übertragen werden können.

Sir William Crookes zeigte in dem obigen Zitat in die Richtung der wissenschaftlichen Theorien zu diesem Thema an. Doch das soll nun alles sein, was wir über die Theorie des Gedankenlesens zu sagen haben. Wir werden zu den konkreten praktischen Anleitungen übergehen. Allerdings sollten wir stets im Hinterkopf behalten, dass Gedanken grundsätzlich in Wellen von einem Gehirn zu einem anderen übertragen werden — vergleichbar mit elektromagnetischen Wellen, die von einem Sender zu einem Empfänger übertragen werden. Mit diesem bildlichen Vergleich vor Augen, steht uns immer die gesamte praktische Theorie in konzentrierter Form zur Verfügung, und wir sind imstande entsprechend zu handeln.

2. Kapitel

Existenzbeweise

Wie bereits im vorigen Kapitel beschrieben, breitet sich die Überzeugung, dass Gedankenübertragungen tatsächlich existieren, in der öffentlichen Meinung immer mehr aus. Daher ist es kaum noch nötig, sich ausgiebig mit Existenzbeweisen für diese Art von Phänomen zu beschäftigen. Obwohl noch vor wenigen Jahren ein Buch zu diesem Thema ohne eine entsprechende Beweisführung kaum denkbar war. Wir halten es dennoch für sinnvoll, sich wenigstens flüchtig mit den Beweisen zu beschäftigen.

Nahezu jeder Mensch hat schon einmal in seinem Leben Erfahrungen mit dem Gedankenlesen oder der Gedankenübertragung gemacht. Fast jeder kennt folgende Situation: Man befindet sich in Gesellschaft anderer Menschen und eine oder zwei Personen sagen etwas. Daraufhin bemerkt eine dritte Person: »Das ist genau das, was ich sagen wollte!« Nahezu jeder hat mal erlebt, schon im Voraus zu wissen, was jemand anderes gerade zu sagen beginnt. Oder man denkt plötzlich an einen Menschen, den man kurz darauf tatsächlich trifft. Viele von uns haben schon einmal erlebt, wie wir an einen bestimmten Menschen denken, den wir schon sehr lange nicht mehr gesehen haben, und plötzlich steht ausgerechnet dieser vor uns. Diese Beispiele sind so »normal«, dass sie gewöhnlich überhaupt nicht infrage gestellt werden. Und es geschieht so oft, dass sich bereits Sprichworte dazu gebildet haben: »Man muss nur vom Teufel sprechen ...« oder »Sprich von Engeln und du wirst ihre Flügel schlagen hören ...«.

Der bekannte Autor Mark Twain berichtete in einem Artikel über etwas, das er regelmäßig praktizierte. Er schrieb immer

wieder Briefe an Menschen zu einem bestimmten Thema. Dann adressierte er den Umschlag und steckte den Brief hinein. Anschließend zerriss er den gesamten Brief in kleine Stücke, anstatt ihn tatsächlich zu versenden. In einem hohen Prozentsatz aller Fälle erhielt er allerdings nach kurzer Zeit selbst einen Brief der Person, an die der zerrissene Brief adressiert war. Wir wissen, dass dieses Experiment bereits mit Menschen ausprobiert wurde, welche sich tausende von Meilen voneinander entfernt aufhielten. Und es wurde auch schon in Fällen ausprobiert, wo die daran Beteiligten seit Jahren keinen Kontakt mehr hatten. Hier öffnet sich dem ernsthaft interessierten Leser ein großes spannendes Experimentierfeld.

Vielleicht ist die bestmögliche Beweisführung durch die Offenlegung dessen zu erreichen, was in den Aufzeichnungen der *Englisch Society ofPsychical Research* zu finden ist. Die Experimente der Mitglieder dieser Gesellschaft und anderer Forscher haben eine gewaltige Masse an Fakten zusammengetragen, die mehr als ausreichend ist, um die tatsächliche Existenz des Gedankenlesens zu belegen. Es wurden reihenweise sorgfältig geplante und gut dokumentierte Experimente durchgeführt und die dabei entstandenen, überprüften Ergebnisse zeigen, dass Gedankenwellen von einem Bewusstsein ausgesendet und von einem anderen Bewusstsein wieder empfangen werden. Wir werden an dieser Stelle einige dieser Forscher zitieren, um zu zeigen, wie die bedeutenden Ergebnisse erzielt wurden, und somit eventuell noch vorhandene Restzweifel zu beseitigen. Wir sollten dabei auch nicht vergessen, dass sich diese Forschungsgruppen aus den führenden Wissenschaftlern Englands zusammensetzten. Es waren alles Menschen, deren Reputation gänzlich außer Zweifel stand.

Folgende Fälle bilden entstammen der wissenschaftlichen Aufzeichnungen der *English Society.*

Die Creery Experimente

Eine interessante Experimentreihe, welche von den Mitgliedern der *English Society* durchgeführt wurde, beschäftigt sich mit der Familie von Reverend A. M. Creery aus Derbyshire. Die Untersuchung wurde initiiert, nachdem ein Bericht dieses Geistlichen bekannt wurde, in dem er über einige mit seinen vier Kindern durchgeführte Experimente schrieb. Reverend Creery berichtete über ein »Willensspiel«, das er in verschiedenen Varianten durchgeführt hat. Bei diesem Spiel muss einer der Teilnehmer den Raum verlassen und die restliche Gesellschaft wählt einen beliebigen Gegenstand aus, der versteckt wird. Nachdem die erste Person wieder in den Raum zurückgerufen wird, konzentrieren sich alle, die bei der Auswahl des Gegenstands anwesend waren, in Gedanken intensiv auf diesen Gegenstand. Und der Suchende findet letztendlich mittels Gedankenlesens heraus, um welchen Gegenstand es sich handelt. Der Geistliche schrieb in seinem Bericht an die *English Society.*

»Wir begannen damit, einfache Objekte innerhalb des Raums auszuwählen. Später gingen wir zu Städtenamen, Menschen, speziellen Spielkarten aus Kartensets, Zeilen aus Gedichten und vielem anderen mehr über. Es musste nur etwas sein, was im Geiste einfach und klar aufrechterhalten werden kann. Die Kinder machten nur selten Fehler. Ich selbst habe siebzehn Karten ausgewählt und sie wurden alle korrekt und fehlerlos benannt. Bald fanden wir heraus, dass der Erfolg des Experiments davon abhängt, wie gut und klar die Gedankenbilder bei denen aufgebaut und aufrechterhalten werden, welche an das gesuchte Objekt denken. Außerdem hängt das Gelingen ebenfalls davon ab, wie stark sich die Denker darauf konzentrieren, diese Gedanken auch zu übertragen. Ich möchte meinen, dass diese Fähigkeit nicht auf die Mitglieder einer Familie beschränkt ist. Es handelt sich offenbar um etwas viel Allgemeineres, als wir uns vorstellen können. Um diese Schlussfolgerung zu beweisen, habe ich zwei

Nachbarskinder eingeladen, sich unserem Experiment anzuschließen. Und tatsächlich haben wir auch mit ihnen exzellente Ergebnisse erzielt.«

Die Society begann daraufhin mit einer Reihe gewissenhaft durchgeführter Experimente, die insgesamt über ein Jahr andauerten. Äußerste Sorgfalt wurde angewandt, um Betrug, Absprachen und äußere Einflüsse ausschließen zu können. Die Experimente wurden sowohl in Reverend Creerys Haus als auch in anderen, von der Forschergruppe bestimmten Räumen durchgeführt. Nachdem man nach dem Zufallsprinzip eines der Kinder auswählte, wurde dieses aus dem Raum geführt und musste woanders, weit außerhalb der Hör- und Sichtweite, in Begleitung eines der Forscher warten. Der Rest der Forscher wählte währenddessen eine Karte aus einem Stapel aus, oder schrieb einen Namen oder eine Zahl auf, die ihnen gerade einfiel. Das folgende Zitat aus dem Bericht gibt einen Eindruck über die Ergebnisse, welche im Allgemeinen erreicht wurden. Der Bericht sagt:

»Beim Wiedereintritt in den Raum würde das Mädchen üblicherweise mit ihrem Gesicht zur Wand stehen, in der Nähe von uns.

Beim Betreten des Raumes stellte sich das Mädchen meist in die Nähe von uns, aber mit ihrem Gesicht zur Wand gerichtet. Aber manchmal stand es auch mit Blick nach unten, auf den Boden gerichtet, da, schwieg für einige Sekunden oder sogar Minuten, bis es uns schließlich eine Zahl, Karte oder etwas anderes nannte, nach dem jeweils gesucht wurde.«

Der Bericht dokumentiert die Trefferquote des Mädchens bei gesuchten Namen oder Objekten mit 6 Treffern bei 14 Durchläufen. Wenn nach einem Objekt gesucht wurde, das von einem der Forscher in den Händen gehalten wurde, erreichte das Mädchen 5 Treffer bei 6 Durchläufen. Wurde nach einer Karte gesucht, kam es zu 6 Treffern bei 14 Durchläufen. Und als nach Namen gesucht wurde, die sich einer der teilnehmenden

Forscher ausgedacht hatte, erreichte das Mädchen gleich beim ersten Mal 5 Treffer bei 10 Durchläufen.

Eines der Experimente wurde folgendermaßen beschrieben: »Eines der Kinder wurde in einen angrenzenden Raum geführt, dessen Tür danach geschlossen wurde. Die Forschergruppe dachte dann an einen Gegenstand, der sich im Haus befand, und schrieb den Namen des Gegenstands auf ein Papier. Es wurde dabei auf absolute Stille geachtet. Wenige Sekunden nachdem die Tür zum Nachbarraum geöffnet wurde, kam das Kind mit dem Gegenstand herein, der zuvor ausgewählt wurde. Es war keinerlei Kommunikation mit dem Kind möglich, da ihr Aufenthaltsort ständig wechselte. Außerdem bestanden die einzigen Anweisungen, die das Kind erhielt, darin, einen Gegenstand aus dem Haus zu nehmen und der Forschergruppe zu übergeben, und stets darauf zu achten, alle anderen Gedanken auszublenden. Auf diese Weise schrieben wir unter anderem auf: Eine Haarbürste - gebracht, eine Orange - gebracht, ein Weinglas - gebracht, ein Apfel - gebracht, und so weiter.«

Der Bericht der *Society* kommt zu folgendem Ergebnis: Insgesamt wurden 382 Experimente durchgeführt. In den Fällen, wo nach bestimmten Buchstaben des Alphabets, nach Karten und nach zweistelligen Zahlen gesucht wurde, stand die Wahrscheinlichkeit eines Treffers jeweils bei 1 zu 21, 1 zu 51 und 1 zu 89. Im Falle eines gesuchten Vornamens standen die Chancen eines Treffers jeweils abhängig vom ausgewählten Namen. In den Fällen, wo nach einer bestimmten Karte gesucht wurde, errechneten die Forscher, dass beim ganz normalen »Raten«, allein durch das Gesetz der Wahrscheinlichkeit, ungefähr 17 Treffer bei 382 Versuchen Treffer auftreten müssten.

Die absoluten Zahlen des Kindes sahen folgendermaßen aus: Beim ersten Versuch erzielte es 127 Treffer, beim zweiten 56 Treffer zusätzlich und beim dritten weitere 19 zusätzlich - also insgesamt 202 Treffer bei 382 Durchläufen! Bei einer Gelegenheit

wurden 5 Karten direkt nacheinander beim ersten Versuch richtig genannt. Die mathematische Wahrscheinlichkeit zeigt, es muss hier eindeutig mehr als bloßes »Raten« an Werk gewesen sein. Nach dem Gesetz der Wahrscheinlichkeit steht es über 1.000.000 zu 1 dagegen. Und das war nicht etwa ein Sonderfall oder die Ausnahme, sondern gelang immer wieder aufs Neue über längere Zeiträume hinweg. Es gibt beispielsweise zwei Läufe, in denen es achtmal hintereinander zu Treffern kam — einmal mit gesuchten Karten und einmal mit gesuchten Namen. Bei den Karten ist die Wahrscheinlichkeit einer solchen TrefFerserie mindestens 140.000.000 zu 1 gegen das Mädchen - entsprechend dem Gesetz der Wahrscheinlichkeit. Um zu verstehen, was das bedeutet, kann es hilfreich sein, sich vorzustellen, dass es genauso wahrscheinlich ist, wie wenn man versuchen würde einen bestimmten Menschen aus einer Bevölkerung von 140 Millionen Menschen herauszupicken - was ungefähr doppelt so viele Menschen sind, wie in den Vereinigten Staaten leben. Und trotzdem gibt es Leute, die solche Ergebnisse mit der Bemerkung »reiner Zufall« abtun!

Das Interesse an den Creery Kindern zog die Aufmerksamkeit von Professor Balfour Stewart — *LL.D.* und Mitglied der *Royal Society* — auf sich. Dieser ehrenwerte Gentleman bestätigt Folgendes:

»Beim ersten Fall war ich anwesend. Der Gedankenleser befand sich draußen vor der Tür. Der Name des ausgewählten Objekts, an das gedacht werden sollte, wurde auf Papier geschrieben und dieses wortlos einem im Raum befindlichen Menschen übergeben. Dem Gedankenleser wurde dann mitgeteilt er könne wieder in den Raum zurückkehren. Nach ungefähr einer Minute wurde das gesuchte Objekt von ihm genannt. Zuerst wurden Objekte, die sich in diesem Raum befanden, gesucht. In den meisten aller Fälle wurden sie korrekt genannt. Es wurde schließlich an Zahlen gedacht und die Antworten waren meist richtig. Doch es gab selbstverständlich auch einige Fehler. Die Namen von Städten,

an die gedacht wurde, wurde größtenteils richtig benannt. Dann wurde nach ausgefallenen Namen gesucht. Ich bat darum, an bestimmte ausgefallene Namen zu denken, schrieb sie nieder und zeigte den anderen Anwesenden diese Namen. Wir dachten daher an Namen wie »Blaubart«, »Tom Thumb« und »Cinderella« — alle wurden sie richtig genannt.«

Weiterführende Experimente wurden mit den Creery Kindern im Haus des bekannten Forschers F. W. H. Meyers, in Cambridge, England, durchgeführt und erfolgreich bewiesen. Die beteiligten Kinder waren: Mary, 17 Jahre alt; Alice, 15 Jahre alt und Maud, 13 Jahre alt. Die Trefferquoten, die in Myers Haus erzielt wurden, stimmten mit denen überein, die auch anderswo erreicht wurden. Ein bemerkenswertes Ergebnis ergab sich allerdings, das noch nie zuvor erreicht wurde. In einem Fall wurde vom Kind verlangt, die »Spielkartenfarbe« von Karten zu nennen, die nacheinander gezogen wurden. Es ging also darum, jeweils zu sagen, ob es sich bei der gezogenen Karte um Herz, Karo, Pik oder Kreuz handelt. Die Karten wurden gezogen und der Menschengruppe gezeigt, die an diese Karten denken sollte. Bei dieser Gelegenheit hatte das Kind eine Trefferserie von 14 Karten in Folge. Die Wahrscheinlichkeit dafür beträgt 1 zu 4.782.969.

Wir werden dieses Kapitel nun mit der Erwähnung einer anderen bemerkenswerten Experimentreihe dieser *Society* abschließen. Der Gedankenleser war in diesem Fall Herr G. A. Smith aus England. Unter etlichen aufsehenerregenden Kunststücken, die von Herrn Smith vorgeführt wurden, war das, wo es darum ging, geometrische Figuren zu erkennen, besonders bemerkenswert. Dabei saß Herr Smith mit verbundenen Augen in einem Raum einer Untersuchungskommission gegenüber. Er hatte einen Stapel Papier und einen Stift vor sich liegen und an jeder Seite von ihm saß ein Mitglied der Kommission. Eine ausgesuchte Person verlies dann den Raum, schloss die Tür hinter sich und zeichnete nach dem Zufallsprinzip einige geometrische Figuren auf. Schließlich

kam diese Person zurück und zeigte sowohl der Kommission als auch Herrn Douglas Blackburn, der als Sender diente, die gezeichneten Figuren. Herr Blackburn nahm sogleich mit geschlossenen Augen zwei Schritte hinter Herrn Smith - dem Empfänger - Platz und versuchte diesem das mentale Bild der Figur zu übertragen. Es war keinerlei Kontakt zwischen den beiden erlaubt, zum Schutz vor möglichen Absprachen zwischen ihnen. Der Sender konzentrierte sich im Geiste für wenige Minuten intensiv auf das Bild und nach einer kurzen Zeit empfing Herr Smith dieses Bild und versuchte es auf Papier zu zeichnen. Uber vier Tage hinweg fanden etliche Experimentreihen statt, in denen jeweils sieben Zeichnungen gemacht wurden. Insgesamt waren dabei nur 8 Fehler aufgetreten. Es gab 29 Treffer bei 37 Versuchen.

Die Forscher berichteten, dass erhebliche Sicherheitsmaßnahmen getroffen wurden, um Betrug, Absprachen oder geheime Signale eindeutig ausschließen zu können. Bei 4 der 8 Fehler gelang es Herrn Smith nicht, überhaupt ein Bild zu empfangen, weshalb er auch nichts zeichnen konnte. Und bei den anderen 4 Fehlern war die Zeichnung so ungenau, dass sie nur als Fehler bezeichnet werden konnte. Einige der Figuren waren sehr grotesk, unüblich und kompliziert, konnten aber trotzdem mehr oder weniger genau von Smith nachgezeichnet werden. In einem Fall versuchten sie sich doppelt gegen Betrug abzusichern und vertopften seine Ohren mit Kitt, banden ihm einen Verband um Augen und Ohren, stülpten ihm einen Kissenbezug über den Kopf und wickelten ihn in Decken ein, so dass sein Körper und sein Kopf komplett bedeckt waren. Doch auch unter diesen extremen Bedingungen konnte er die geometrischen Figuren mit der üblichen Trefferquote wiedergeben.

Wir könnten an dieser Stelle noch etliche weitere Fälle auflisten, bei denen in wissenschaftlichen Experimenten Beweise für die Existenz der Gedankenübertragung erbracht wurden. Doch die

Sache würde dadurch nicht überzeugender als bereits durch die zwei bereits beschriebenen Fälle. Letztendlich gibt es eine Methode sich selbst zufrieden zu stellen, die viel überzeugender ist, wie wenn man nur über die Ergebnisse diverser Experimente liest. Man probiert am besten selbst praktisch aus, wie Gedankenlesen geht. Mit ein wenig Übung und Geduld wird man imstande sein, viele der öffentlich aufgeführten Phänomene und die Erfolge wissenschaftlicher Experimente selbst zu erzielen. Dann weiß man, dass so etwas geht und benötigt keine weiteren Beweise mehr, um von der Existenz des Gedankenlesens überzeugt zu sein.

3. Kapitel

Gedankenlesen mit Kontakt

Experten unterscheiden beim GEDANKENLESEN zwischen zwei grundsätzlich verschiedenen Kategorien.

In der ersten Kategorie, dem Gedankenlesen mit Kontakt, kommt es zwischen dem Sender (dem Aktiven) und dem Empfänger (dem Passiven) zu einem direkten Kontakt. Auf diese Weise soll ein leicht nutzbarer Kanal für die Übertragung der Schwingungen (beziehungsweise Gedankenwellen, Nervenvibrationen oder des Magnetismus — je nach favorisierter Theorie des Durchführenden) vom Sender zum Empfänger hergestellt werden. In der zweiten Kategorie, wo es um telepathisches Gedankenlesen geht, findet die Übertragung der »Wellen«, »Schwingungen«, »Strahlen« oder des »Magnetismus« durch den Raum beziehungsweise über den elektromagnetischen Äther statt, also ohne direkten Kontakt statt. Bei dieser Kategorie kann die Übertragung sogar über tausende Meilen hinweg stattfinden, ohne irgendwelche »Nervendrähte« als Verbindung zwischen Sender und Empfänger.

Sofort wird die Ähnlichkeit dieser beiden Kategorien des Gedankenlesens mit der Übertragung von Telefonsignalen offensichtlich, wo es ebenfalls entweder einen direkten Kontakt in Form eines verbindenden Kabels oder die kabellose, und damit auch kontaktlose Variante gibt. Es gibt tatsächlich auffallende Ähnlichkeiten zwischen dem Phänomen der elektromagnetischen Schwingungen und dem Phänomen der mentalen Schwingungen. Dabei das Gedankenlesen ist nur eine von vielen ähnlichen Erscheinungsformen der Elektrizität.

Wir werden zunächst konkrete Anleitungen für die erste Kategorie, dem Gedankenlesen mit Kontakt, beschreiben. Denn diese Art des Gedankenlesens ist am einfachsten zu erlernen und zu vorzuführen. Abgesehen davon haben selbst die besten Telepathen ihren Entwicklungsweg damit begonnen, zunächst das Gedankenlesen mit Kontakt zu üben. Eines führt zum anderen - wie auch die gewöhnliche Nachrichtenübertragung per Kabel später zur kabellosen Übertragung geführt hat, welche sogar heute noch immer in ihren Kinderschuhen steckt.

Außerdem möchten wir an dieser Stelle auf einen äußerst schwerwiegenden Irrtum hinweisen, dem gewisse sogenannte Wissenschaftler und Forscher zum Opfer gefallen sind, die sich mit dem Thema Gedankenlesens beschäftigt haben. Um das Wesen dieses Irrtums möglichst klar verständlich darzustellen, müssen wir auf den Umstand hinweisen, dass das Gedankenlesen mit Kontakt durch die öffentlichen Aufführungen und die Eigenwerbung einiger echter und falscher Gedankenleser in letzter Zeit sehr bekannt wurde.

Diese Künstler haben allerdings, wie viele andere auch, vor allem im Sinn gehabt ihr Publikum zu unterhalten. Die Durchführung von Experimenten für die zugunsten wissenschaftlicher Forschungen stand bei Ihnen nie im Mittelpunkt. Und einige Künstler hielten es auch für leichter gewisse Fähigkeiten nur vorzutäuschen, statt diese tatsächlich zu erlernen. Aufmerksame Beobachter entdeckten daher rasch, dass einige Fälle überhaupt nichts mit echtem Gedankenlesen zu tun hatten, sondern lediglich gut gemachte Imitationen waren, welche besser als »Muskellesen« bezeichnet werden sollten. Mit anderen Worten: Die Trick-Gedankenleser empfingen keine mentalen Impulse aus dem Bewusstsein des Senders, über das Nervensystem als Kanal, sondern hatten stattdessen ein cleveres System aus leichten Stößen und Druckausübungen entwickelt, mit dessen Hilfe sie muskuläre Bewegungen provozieren und diese erkennen konnten. Durch sorgfältiges Training lernten

sie, wie die einzelnen Muskelbewegungen zu interpretieren sind, um auf diese Weise Hinweise auf den Aufenthaltsort versteckter Gegenstände zu erfahren und sich dorthin führen zu lassen. Doch selbst bei solchen Trick-Darbietungen besteht für den Darsteller die Notwendigkeit im gewissen Maße echtes Gedankenlesen zu vollbringen, um am Ende zu seinem Ziel zu gelangen. Der einzige Vorteil, den der Künstler durch die Anwendung dieser unfairen Methode gewinnt, besteht darin, dass es sein Bewusstsein weniger schnell ermüdet und er imstande ist, seine Vorstellung ohne größere mentale Anstrengungen zu durchstehen.

Gewissenhafte Forscher, die sich mit diesem Themengebiet beschäftigen, entdecken solche vorgetäuschten Kunststücke natürlich schnell und so kamen einige zu dem voreiligen Schluss, dass grundsätzlich jede Form von Gedankenlesen eine Täuschung ist und alles durch »Muskellesen« erklärt werden kann. Und so lauteten dann auch die Nachrichten, welche sie in aller Welt verbreiteten. Man kann etliche Bücher zum Thema Gedankenlesen mit Kontakt lesen, in denen eben diese Hypothese vertreten wird. Selbstverständlich gibt es viele Menschen, für die diese irrtümliche Hypothese richtig und überzeugend ist. Doch wir wollen an dieser Stelle zum Ausdruck bringen, dass jeder, der sich selbst ernsthaft mit den entsprechenden Untersuchungen beschäftigt, und die in diesem Buch beschriebenen Anleitungen trainiert, früher oder später erkennen wird, dass »Muskellesen« nichts mit echtem Gedankenlesen zu tun hat.

Der überzeugendste Beweis einer Angelegenheit besteht darin, sie selbst zu praktizieren. Deshalb wird die Wahrhaftigkeit immer deutlicher, sobald die aufgeführten praktischen Übungen selbst umgesetzt werden. Ein Ergebnis dieser Übungspraxis wird darin bestehen, auf Versuche anderer, die ehrenhafte Wissenschaftlichkeit unserer theoretischen und praktischen Bemühungen herabzusetzen, ähnlich wie wir empört zu reagieren. Außerdem führen eigene praktische Erfahrungen zwangsläufig zur Fähigkeit, echtes Gedankenlesen von vorgetäuschten Imitationen zu unterscheiden.

Wahr ist, dass die Muskeln nicht mehr mit der Übertragung mentaler Wellen vom Sender zum Empfänger zu tun haben, als es bei der Übertragung von Wahrnehmungen durch den Körper zum Gehirn in Form von Nervenimpulsen der Fall ist. Muskeln sind selbst bei der Übertragung motorischer Impulse vom Gehirn zum Muskel nur indirekt beteiligt, und nicht das Übertragungsmedium. Wenn man seine Hand schließen möchte, werden entsprechende Impulse vom Gehirn durch die Nervenbahnen zu den Muskeln gesendet, welche die Bewegungen der Hand kontrollieren. Der Impuls durchläuft das Nervensystem als Übertragungsmedium, gelangt so zu dem entsprechenden Muskel und bewirkt dort dessen Kontraktion. Aber auch der elektrische Strom einer Batterie kann einen Muskel zur Kontraktion bringen. Der Muskel ist die »Maschine«, welche auf diese Weise in Gang gesetzt wird, und die Nervenbahnen sind die Kabel, die zu dieser »Maschine« fuhren.

Die Übertragung von mentalen Schwingungen oder Wellen läuft ähnlich ab. Das Gehirn des Senders wird durch dessen Willen aktiviert und sendet eine kraftvolle Schwingungswelle durch sein eigenes Nervensystem. Wenn dieser Impuls seine Fingerspitzen erreicht, überspringt er die geringe Distanz, die zwischen den Nerven des Senders und denen des Empfängers liegt. Der Impuls verlässt das ursprüngliche Nervensystem und gelangt in das des anderen Menschen und beeinflusst dort dessen Handlungen. Wenn der Empfänger absolut passiv ist, sendet sein Gehirn fast keine eigenen Impulse durch das Nervensystem. In diesem Zustand ist er sehr empfänglich für von außen eingehende Nervenimpulse. Diese haben eine ähnliche Wirkung auf den Empfänger wie die von seinem eigenen Gehirn ausgelösten Impulse — nur etwas schwächer. Das ist das ganze Geheimnis beim Gedankenlesen mit Kontakt. Es ist also eher ein »Nervenlesen«, wenn man so möchte, aber definitiv kein »Muskellesen«.

Die Fingerspitzen von sensiblen, feinfühligen Menschen sind von ungewöhnlich fein verästelten Nervenbahnen durchzogen,

die aus der gleichen Nervenmaterie wie das Gehirn bestehen. Genau genommen sind sie winzige »Finger-Gehirne«. Sie senden, übertragen und empfangen feinste Impulse von einem Bewusstsein zum anderen. Jene, die schon Erfahrungen mit seltsamen Berührungen bei manchen Menschen gemacht haben, können die Existenz dieser subtilen, übertragbaren »Energie« bestätigen.

Unter den Forschern auf dem Gebiet der paranormalen Phänomene ist dies eine bestens bekannte Tatsache, daher lachen sie über banale »Muskellesen«-Theorien. Sie haben die tatsächliche Existenz all dessen schon so oft in sorgfältig überwachten Experimenten bewiesen. Und die Leser dieses Buchs werden über solche »Gegenbeweise« wahrscheinlich ebenfalls schmunzeln, sobald sie die hier dargelegten Anleitungen praktisch umgesetzt haben. Es ist eine Tatsache, dass sich der höher entwickelte Kontakt-Gedankenleser meist vom Sender entfernt, statt sich von ihm direkt leiten zu lassen. Er erlaubt dem Sender seinen Arm schlaff herabhängen zu lassen, denn er benötigt keine Muskelkontraktionen. Das ist ein weiterer Beweis für die Absurdität der oben erwähnten Muskel-Theorie. Davon abgesehen können auch Drähte benutzt werden, um beide Personen miteinander verbinden. Es kann sogar eine dritte Person geben, die zwischen Sender und Empfänger platziert wird. Doch wie wir bereits sagten, besteht letztlich der beste und einzig wahre Beweis darin, die Experimente selbst auszuprobieren und so zu lernen, dass »Muskellesen« nichts mit dem echten Gedankenlesen zu tun hat.

Wer selbst zu experimentieren beginnt, wird rasch feststellen, dass wenn er sich auf seine Aufgabe konzentriert und mittels Gedankenlesens nach dem versteckten Objekt sucht, er alles über den Sender vergisst. Er wird sogar beinahe vergessen, wo er sich gerade befindet. Es wird sich für ihn anfühlen, als wenn er über den Boden gleiten oder schweben und diesen mit seinen Füßen kaum berühren würde. Er wird sich von dem gesuchten Objekt angezogen fühlen, wie von einer äußeren Energie oder einer fein-

stofflichen Kraft. Das gesuchte Objekt scheint ihn geradezu magnetisch anzuziehen. Er wird die Zuschauer um sich herum genauso vergessen, wie alles andere auch. Seine ganze Aufmerksamkeit gilt dem Zentrum der Anziehungskraft. Diese Erfahrungen lassen sich in Worten kaum beschreiben. Doch wer es selbst praktisch ausprobiert, wird bald verstehen, was damit gemeint ist. Er wird über die Wunder der seltsamen paranormalen Phänomene staunen, an denen er dann ebenfalls teilhat.

Und dann, erst dann, wird er in der Lage sein, absurde und ungerechtfertigte Muskellese-Theorien wissend zurückzuweisen. Denn er weiß nun, wie absurd diese Erklärung in Wirklichkeit ist. Er einen Wissenschaftler, der solche »Gegenbeweise« vertritt, als das identifizieren, was er tatsächlich ist: ein »ungläubiger Thomas«. Diese Sorte Mensch hatte beispielsweise auch schwere Einwände vorgebracht, als das britische *»House of Parliament«* auf Gas umgerüstet wurde. Damals meinten die Zweifler ernsthaft, die Röhren würden das Gebäude unsicher machen, weil es vom durch die Röhren strömenden Gas erhitzt würde. Als die Röhren schließlich installiert waren und die Zweifler sie mit eigenen Händen berührten, stellten sie verwundert fest, dass diese überhaupt nicht warm wurden. Wir sind jedenfalls überzeugt, genügend über die Lächerlichkeit der Muskellese-Theorie gesagt und dem Leser ausreichend Hinweise gegeben zu haben, diese Theorie selbst widerlegen zu können.

Viele von uns haben schon einmal einen Künstler erlebt, der Gedankenlesen mit Kontakt öffentlich aufführte. Denn diese Menschen bereisen meist alle Städte des Landes und besuchen teilweise auch andere Länder. Natürlich merken viele halbwegs geübte Gedankenleser schnell, dass sie mit entsprechenden Vorführungen andere Menschen eher zum Staunen bringen und unterhalten können, als sie für die praktische Auseinandersetzung mit dem Thema zu begeistern. Das verführt einige Menschen allmählich dazu, weitere »Sensationen« in ihre Darbietungen

einzubauen, um die Spannung zu erhöhen und das Publikum mitzureißen. Wohl wissend, dass sie ihren Förderern einen größeren Gefallen täten, wenn sie ihre Fähigkeit stattdessen in den Dienst der wissenschaftlichen Forschung stellen würden. Manche dieser öffentlich auftretenden Gedankenleser sind sogar so weit gegangen, Täuschungen mit in ihre Darbietungen einzubauen. Sie engagierten geheime Helfer oder machten in anderer Weise Gebrauch von unlauteren Tricks. Und das alles nur, um so das Interesse und die Begeisterung des Publikums zu steigern.

Doch ungeachtet dieser Tatsache zeigen halbwegs gute, öffentlich auftretende Gedankenleser für gewöhnlich - trotz hinzugefügter Täuschungen — immer noch ausreichend Echtes, um so die Aufmerksamkeit wissenschaftlicher Forscher auf sich zu ziehen. Für ernsthaft interessierte Forscher müsste daher selbst bei solchen Vorführungen trotzdem noch etwas Interessantes zu entdecken sein. Wir sind uns sicher, dass eine Zeit kommt, in der rein wissenschaftliche Vorführungen das Interesse der allgemeinen Öffentlichkeit an der Sache ausreichend steigern wird, so dass sich eine neue Form von Unterhaltung entwickelt. Und wir denken auch, dass dieses kleine Werk seinen Teil dazu beitragen wird, die Allgemeinheit - und zukünftige Gedankenleser - für diese Form von Unterhaltung zu sensibilisieren.

Doch wie auch immer - in diesem kleinen Buch werden wir die Angelegenheit so behandeln, als bestünde das Interesse allein darin, entsprechende Fähigkeiten nur im privaten Kreise und nicht öffentlich vorzuführen. Unsere Anleitungen werden stets in diese Richtung zielen. Auch wenn wir betonen möchten, dass grundsätzlich jeder die praktischen Anleitungen umsetzen kann, der sie sorgfältig studiert und auch tatsächlich übt. Im Laufe der Übungen werden sich allmählich Fähigkeiten entwickeln, mit denen man auch öffentliche Vorführungen erfolgreich bestreiten könnte. Vielleicht sogar in einem Maße, dass es damit möglich wäre, Ruhm und Geld zu ernten. Die Prinzipien sind

bei privaten und öffentlichen Vorführungen dieselben. Es sind dieselben Anleitungen und Zielsetzungen, wie sie auch von den besten, öffentlich auftretenden Gedankenlese-Künstlern studiert und praktisch angewandt wurden. Falls also einer der Leser Ambitionen in diese Richtung haben sollte, kann auch er hier Methoden entdecken, die ihm dabei helfen werden, damit öffentlich auftreten zu können.

Jeder kann sich durch entsprechende Übung zu einem guten Kontakt-Gedankenleser entwickeln. Wie bei allem im Leben wird es auch in diesem Bereich einige Menschen geben, die schneller als andere in der Entwicklung voranschreiten. Es wird auch einige geben, denen die Übungen leichter fallen als anderen. Doch jeder wird bald eine respektable, für ihn vorteilhafte Fähigkeitsstufe erreichen können. Etwas Ernsthaftigkeit, Übung, Ausdauer und Experimentierfreudigkeit werden Wunder bewirken.

Gedankenlesen hängt beim Sender vom Willen und der Konzentrationsfähigkeit ab. Seitens des Empfängers sind Empfänglichkeit und Passivität ausschlaggebend. Wir halten es für empfehlenswert, sich eher für die Aufgabe des Empfängers (dem eigentlichen Gedankenleser) zu interessieren als für die des Senders. Daher werden wir den Übenden auch als solchen ansprechen. Allerdings werden wir ebenfalls vollständige Anleitungen für die Aufgabe als Sender darlegen. Einerseits um den Übenden die Methoden zu übergeben, die am besten zur individuellen Veranlagung passen, und andererseits, um sie auch in die Lage zu versetzen, den Sender bei seiner Arbeit anleiten zu können. Der Empfänger sollte die Aufgaben des Senders kennen, um die bestmöglichen Ergebnisse erreichen und eine ausreichend gute, harmonische Verbindung zwischen beiden aufbauen zu können.

4. Kapitel

Grundübungen

Am Anfang sollte man nur im Privaten üben — lediglich durch wenige Freunde unterstützt. Ansonsten besteht das Risiko bei Ungeschicklichkeiten, wie sie gerade zu Beginn üblich sind, schnell das Selbstvertrauen zu verlieren. Durch ernsthaftes Arbeiten und viele Wiederholungen gewinnt man jedoch immer mehr Selbstvertrauen. Denn mit jedem gelungenen Experiment wird man sicherer, bis man schließlich imstande ist, seine gesamte Aufmerksamkeit auf die Arbeit selbst zu konzentrieren - ohne irgendwelche Unsicherheiten und Ungeschicklichkeiten.

An erster Stelle steht also die Auswahl von einem oder mehreren guten Freunden, die einen wirklich unterstützen und Interesse an diesem Thema haben. Man sollte keine Helfer auswählen, die einem unsympathisch oder eher unloyal sind. Denn solche Menschen tendieren dazu, die Aufmerksamkeit des Übenden von seiner Arbeit abzulenken. Was selbstverständlich kontraproduktiv für ihn ist. Einer der Freunde muss dann die Aufgabe des Senders übernehmen, während der Übende der Empfänger sein wird.

Die Übungen werden damit begonnen, einen ruhigen, harmonischen Zustand zwischen sich - dem Empfänger - und dem Sender herzustellen. Ziel dabei ist eine möglichst enge Verbindung auf seelisch-mentaler Ebene. Am besten gelingt dies durch ruhige, regelmäßige Atmung. Auch wenn dieser Aspekt der Arbeit von vielen Forschern auf diesem Gebiet übersehen wird, handelt es sich dabei um einen sehr wichtigen Teil des Prozesses, der dazu dient, bestmögliche Ergebnisse bei diesen Übungen zu erreichen.

Die Formulierung »enge Verbindung« taucht in vielen Büchern über übersinnliche und paranormale Themen auf. Gemeint ist damit, dass sich die beteiligten Personen *»auf eine gemeinsame Wellenlänge harmonisch einschwingen«.* Oder anders formuliert: Sie haben sich mental auf eine gemeinsame Schwingungsfrequenz eingestimmt. Solch eine harmonische Einstimmung ist die beste Ausgangsvoraussetzung, um Gedankenlesen zu ermöglichen. Man kann es mit dem Singen vergleichen. Wenn sich mehrere Menschen auf den gleichen Ton einstimmen, entsteht zwischen ihnen eine harmonische Verbindung. Daher ist es beim Gedankenlesen wichtig, eine enge, harmonische Verbindung zwischen dem Sender und dem Empfänger herzustellen, um gute Ergebnisse zu erzielen.

Dass gleichmäßiges Atmen eine sehr wichtige Voraussetzung für übersinnliche Aktivitäten ist, gehört zum altbekannten Wissen der Weisen aller Zeiten. Denn auf diese Weise kann die bestmögliche harmonische Verbindung hergestellt werden. Es geht dabei allerdings nicht nur um rhythmisches, sondern auch langsames Atmen. Man verlangsamt seine Atemfrequenz und atmet ruhig und gleichmäßig. Eine Möglichkeit dies zu erreichen, besteht darin, zu zählen, wie lange es dauert, ein- und auszuatmen. Zum Beispiel mithilfe des regelmäßigen Tickens einer großen Uhr. Man könnte sich eine solche Uhr auch geistig vorstellen, langsam einatmen und dabei die Anzahl der Ticks zählen: »eins, zwei, drei, vier«. Dann hält man den Atem an und zählt »eins, zwei«. Und als Nächstes atmet man wieder aus und zählt »eins, zwei, drei, vier«.

Eine Regel besagt, Einatmen und Ausatmen sollten gleich lange dauern. Das Anhalten der Atmung zwischen dem Ein- und Ausatmen sollte jedoch nur halb so lange dauern. Wie bereits im obigen Beispiel beschrieben. Fortgeschrittene Menschen erhalten ihr »Ticken« vom eigenen Pulsschlag. Doch das ist für unsere Übungen nicht notwendig. Das für unsere Übungen Wesentliche besteht darin, dass die beiden beteiligten Personen

— Sender und Empfänger — zu einem einheitlichen gleichmäßigen Atemrhythmus gelangen. Das gleichzeitige, harmonische Atmen hilft dabei, eine möglichst enge Verbindung zwischen den beiden herzustellen. In den meisten Fällen reicht es bereits, wenn zwischen vier bis sieben Mal gleichmäßig geatmet wird. Wenn man bei einer Vorführung feststellt, dass der Sender schwächelt oder den gemeinsamen Rhythmus verlässt, sollte man unbedingt stoppen und diesen bitten, sich erneut einzustimmen. Indem man selbst einfach ein wenig lauter atmet, erleichtert man es der anderen Person, sich auf die gemeinsame Atemfrequenz einzustimmen. Allerdings ist es nicht notwendig, jeden Sender immer in die gesamte Theorie der Atemtechnik einzuführen. Man bittet ihn einfach darum, in der gleichen Frequenz zu atmen und spart so viel Zeit.

Die Grundübungen sollten also mit der gleichmäßigen Atmung von Sender und Empfänger begonnen werden — die späteren Vorführungen selbstverständlich auch. Man wird feststellen, dass diese Atemtechnik eine angenehme, beruhigende und dämpfende Wirkung auf beide Personen hat und es ihnen leichter macht, sich mental zu fokussieren und konzentrieren. Gerade bei Vorführungen von Gedankenlese-Kunststücken ist das sehr hilfreich.

Wir werden diese harmonische Einstimmung im weiteren Verlauf nicht mehr ausdrücklich erwähnen. Bei den Beschreibungen der praktischen Übungen setzen wir diese Vorbereitung als Selbstverständlichkeit voraus, an die jeder Übende selbst denken sollte. Es ist zwar grundsätzlich auch ohne diese Einstimmung möglich Ergebnisse zu erzielen, doch lange nicht so leicht, schnell und gut.

Idealerweise schließt man die Grundübungen auch damit ab, dass Sender und Empfänger einige Atemzüge lang in ihrem eigenen, nicht mit der anderen Person abgestimmten Rhythmus atmen. Auf diese Weise lässt sich die enge Verbindung zwischen beiden wieder aufheben.

Allgemeine Hinweise

Die wichtigste Voraussetzung für eine erfolgreiche Demonstration als Gedankenleser ist die Fähigkeit des Senders, im Geiste eine klare Vorstellung aufbauen zu können. Außerdem muss er imstande sein, seine Gedanken in konzentrierter Form auf den Empfänger zu übertragen, damit dieser sich in Entsprechung zu den Gedanken des Senders bewegt. Diese beiden Punkte sollten bei der Auswahl des Senders unbedingt beachtet werden.

Als Empfänger beginnst du damit, dich mit verbundenen Augen mitten in den Raum zu stellen. Und der Sender sollte in deiner Nähe stehen. Dann wählt der Sender eine Ecke des Raumes aus, sagt aber nicht welche. Er konzentriert sich in Gedanken auf diese Ecke und vergisst dabei alle anderen Teile des Raums. Als Nächstes ergreift der Sender mit seiner rechten Hand deine linke Hand. Du umfasst seine Finger mit deiner Hand und führst seine Hand an deine Stirn, knapp oberhalb deiner Augen. Dann teilst du ihm mit, er solle sich in Gedanken darauf konzentrieren, dass du dich in die Richtung bewegst, in der sich die von ihm ausgewählte Ecke des Raums befindet. Er soll seinen Geist von allen anderen Gedanken freimachen und seine gesamte Aufmerksamkeit auf die Projektion seines Willens konzentrieren. Er muss kein geistiges Bild der ausgewählten Ecke aufbauen, aber er muss an die Richtung denken, in die du gehen sollst — gerade so als würde er selbst in diese Richtung gehen wollen. Er braucht nicht »Diese Ecke« denken, sondern »Dorthin!«, mit der entsprechenden Richtung im Geiste. Er muss wollen, dass du dorthin gehst - die Worte »Geh dorthin!« im Geiste sprechend.

Als Empfänger musst du dich in einen vollkommen passiven und empfänglichen mentalen Zustand versetzen, deinen eigenen Willen für eine gewisse Zeit ausblenden und stattdessen den Wunsch formulieren vom Willen des Senders geführt zu werden. Dieser ist der aktive Faktor und du bist der passive. Es sind seine Willenskraft und deine Empfänglichkeit, welche

die Demonstration zum Erfolg machen. Am besten ist es, du hältst deine Augen geschlossen - auch wenn sie sowieso schon verbunden sind. Denn auf diese Weise ist der passive Bewusstseinszustand leichter erreichbar. Außerdem würden dich flüchtige, visuelle Sinneseindrücke - die auftreten können, wenn die Augenbinde nicht ganz dicht ist - nur stören. Deine Augen sollten absolut nichts sehen können, und noch besser ist es, wenn selbst der Gedanke ans Sehen ausgeschlossen wird.

Steh einfach einen Moment lang ganz ruhig da und warte auf Eindrücke der mentalen Botschaft des Senders. Warte auf den gedanklichen Befehl »Geh dorthin; da, sage ich!«, während der Sender versucht dir in Gedanken Kommandos zu geben.

Wenn du einige Zeit passiv und empfänglich gewartet hast, wirst du den Impuls spüren, dich zu bewegen. Folge diesem Impuls und mach deinen ersten Schritt. Häufig geht dieser erste Schritt in die entgegengesetzte Richtung zur ausgewählten Ecke, was jedoch kein Problem ist. Denn die Idee bei diesem ersten Schritt besteht darin, überhaupt erstmal »in Bewegung« zu kommen. Wenn du den ersten oder auch zweiten Schritt gemacht hast, wirst du klarere Impulse in Richtung der tatsächlich ausgewählten Ecke spüren, und du wirst merken, wie du dich in diese Richtung drehst.

Doch vermeide jede Ungeduld. Denn du lernst gerade erst, mentale Eindrücke zu empfangen. Mach einen Schritt vorwärts, indem du einen Fuß vorsichtig voransetzt und dabei das Gewicht auf dem anderen Fuß, der sich noch nicht bewegt hat, belässt. Bald wirst du spüren, wie dich eine bestimmte Richtung anzieht. Wenn du diesen Impuls nachgibst, endet der Schritt schließlich so, dass er tatsächlich in die richtige Richtung ging. Du wirst dir rasch des Willens des Senders bewusst werden, der sich im Geiste darauf konzentriert, dich zu dem ausgewählten Ort zu fuhren.

Das, was man dabei spürt, genau zu beschreiben, ist sehr schwer. Doch mit etwas praktischer Übung wirst du dir rasch ein eigenes Bild davon machen können. Folge dem Impuls und du wirst den

mentalen Befehl »Geh in diese Richtung, nicht in diese« deutlich spüren. So lange, bis du schließlich das Ziel erreicht hast. Dann spürst du das Kommando: »Halt an, hier ist es«. Wenn du hingegen in die falsche Richtung zu gehen drohst, wirst du den Impuls »nein, dort entlang« spüren. Und sobald du diesem Impuls passiv folgst, wirst du »ja, richtig« spüren. Denn wenn du in eine falsche Richtung gehst, wird der »nein« Impuls immer stärker, je länger du falsch liegst. Mit entsprechender Übung wirst du immer sensibler für diese führenden Gedankenwellen, bis du ihnen eines Tages ganz automatisch folgst. Deine Fähigkeit Gedankenimpulse zu empfangen wird durch wiederholtes Üben immer besser. Und irgendwann wirst du imstande sein sofort in die gewünschte Richtung zu laufen, möglicherweise sogar den Sender dabei hinter dir her ziehend.

Du wirst auch bemerken, dass es erhebliche Unterschiede in der Konzentrationsfähigkeit gibt, je nachdem welche Person die Aufgabe des Senders übernimmt. Manche Menschen sind in der Lage sich so stark zu konzentrieren, dass du eine glasklare Botschaft empfängst, während andere nur schwache, kaum spürbare Botschaften aussenden können. Je besser sich der Sender konzentrieren kann, desto klarer wird seine mentale Botschaft. Daher ist es empfehlenswert, die Experimente mit verschiedenen Menschen als Sender durchzuführen. Auf diese Weise wirst du mit den unterschiedlichen Konzentrationsfähigkeiten und den individuellen Eigenheiten der Menschen beim Senden vertraut. Diese Erfahrung wird dir sehr von Nutzen sein, wenn du eigene Vorführungen geben möchtest.

Wenn Du an einen schwachen Sender gerätst, der nur vage Botschaften auszusenden in der Lage ist, musst Du ihn unbedingt deutlich darauf hinweisen. Sage ihm, er müsse seine Willenskraft deutlich intensivieren. Meist fuhrt das dazu, dass sich diese Menschen dann sehr viel Mühe geben, eine möglichst starke Willenskraft zu beweisen. Und so senden sie natürlich auch deutlich stärkere mentale Signale aus. Bei weniger guten

Gedanken-Projektoren hat es sich als gute Taktik erwiesen, sie ihren Arm ausstrecken zu lassen, sie dann zu bitten, diesen auf Augenhöhe zu halten. Schnell spüren sie die damit verbundene Belastung und infolgedessen intensiviert sich ihr Wille, den Arm weiter ausgestreckt zu halten. Dies scheint zu bewirken, dass immer klarere, intensivere Botschaften und Impulse ausgesendet werden. Sollte der Sender allerdings sehr schwach sein, muss er auf jeden Fall gegen jemand anderes ausgetauscht werden. Allerdings ergibt sich diese Ungeeignetheit oftmals einfach nur aus dem Umstand, dass jemand seine Aufgaben nicht kennt oder nicht versteht, was genau von ihm erwartet wird. Eine kurze Einführung in die Aufgabe und etwas praktische Übung kann in solchen Fällen für Abhilfe sorgen. Wenn es sich bei dem Sender um einen Freund handelt, der dich bei deinen Experimenten und Übungen unterstützen soll, bietet es sich an, ihn ebenfalls dieses Praxisbuch lesen zu lassen. So kann er die Zusammenhänge und Hintergründe besser verstehen. Und er lernt so zum Beispiel, dass er seine Konzentration und Willenskraft zu steigern vermag, indem er direkt in Richtung der ausgewählten Zimmerecke blickt.

Diese Übungen und Experimente sollten so lange in verschiedenen Räumlichkeiten und mit unterschiedlichen Sendern trainiert werden, bis du imstande bist, umgehend in die ausgewählte Richtung zu gehen, sobald sich der Sender auf diese konzentriert. Sei aber nicht enttäuscht, wenn dies nicht gleich funktioniert, sondern denke stets daran, dass Übung den Meister macht. Wie überall bedarf es auch hier regelmäßiger Übungen und vieler Wiederholungen. Es ist so, als würde man Geige spielen, Schlittschuhlaufen, Tanzen oder irgendetwas anderes lernen. Und nach einer bestimmten Anzahl von Versuchen wirst du dich allmählich müde fühlen. Wenn das geschieht, beende die Arbeit und verschiebe alle weiteren Experimente auf den nächsten Tag. Dein solltest dich und dein Bewusstsein weder überlasten noch überanstrengen. Am nächsten Tag werden dich die bereits erreichten Verbesserungen überraschen.

Du kannst die oben beschriebene Vorgehensweise aber auch verändern, indem du den ausgestreckten Arm des Senders ergreifst, anstatt seine Hand an deinen Kopf zu halten. Einige erachten die erste Variante als einfacher und andere bevorzugen die zweite. Doch das zugrundeliegende Prinzip ist in beiden Fällen dasselbe. Also kannst du beide Varianten erlernen oder nur eine einzige - was auch immer sich für dich als hilfreich herausstellt.

Übung 1
Orte finden

Sobald du einige Übung darin erlangt hat, die gesuchte Zimmerecke zu finden, kannst du dazu übergehen, den Sender einen bestimmten Teil des Zimmers auswählen zu lassen. Das kann zum Beispiel eine Tür, ein Fenster, Kaminsims oder etwas anderes in dieser Art sein. Probiere es mit möglichst verschiedenen Bereichen im Wechsel, um so vielfältige Erfahrungen zu gewinnen, welche dir später von Nutzen sein werden. Bei all diesen Experimenten muss der Sender allerdings dafür sorgen, dass du nicht irgendwo gegen läufst. Vor möglichen Hindernissen muss er dich rechtzeitig warnen und um sie herum führen, damit du dich nicht an ihnen stößt oder etwas umwirfst. Es ist wichtig, dass du ihm diesen Punkt sehr deutlich machst. Denn du solltest dich bei den Übungen gedanklich nicht mit so etwas nicht beschäftigen müssen, sondern im Geiste immer so passiv wie nur möglich passiv bleiben können. Erlaube deinem Geist nicht, sich mit den Dingen im Außen zu beschäftigen. Konzentriere dich nur auf das Experiment, das du durchfuhrst.

Übung 2
Große Objekte finden

Der nächste Schritt sollte darin bestehen, große, im Raum befindliche Objekte auszuwählen und diese zu suchen. Das könnte beispielsweise ein Stuhl oder Tisch sein. Geh dabei genauso wie in der vorherigen Übung vor. Befreie dich vom Wunsch schnell

spektakulärere Experimente durchführen zu wollen. Das würde dich nur von diesen grundlegenden Übungen ablenken, welche jedoch für das gesamte Training sehr wichtig sind. Die Bedeutung dieser Grundübung wirst du erkennen, sobald du damit beginnst, Kunststücke vor Freunden und Bekannten vorzuführen und dich dein Publikum nach versteckten Gegenständen suchen lässt, die zum Beispiel unter einem Stuhl liegen. Wenn du einen ausgewählten Stuhl finden kannst, wirst du auch sehr viel schneller Personen finden, die auf einem bestimmten Stuhl sitzen. Praktiziere diese Übung so lange, bis du innerhalb kürzester Zeit jedes beliebige Möbelstück, oder jedes andere größere Objekt, innerhalb des Raums finden kannst, sobald der Sender an dieses denkt.

Übung 3
Kleine Objekte finden

Nachdem du die vorherige Übung gemeistert hast, bitte den Sender, kleine Gegenstände - ein Buch, eine Vase oder ein Schmuckstück, das auf einem Tisch oder einem anderen Möbelstück liegt — auszuwählen. Auch bei dieser Übung ist es sinnvoll, im Wechsel verschiedenste Gegenstände, die sich an den unterschiedlichsten Stellen innerhalb des Raums befinden, zu suchen. Denn es geht auch diesmal darum, so viele verschiedene Erfahrungen auf diesem Gebiet wie nur möglich zu machen.

Übung 4
Versteckte Objekte finden

Sobald du auch die dritte Übung gemeistert hast, bitte den Sender, einen kleinen Gegenstand - ein Schlüssel, eine Uhr oder dergleichen — auszuwählen und diesen an einer bestimmten Stelle innerhalb des Raums zu verstecken. Du hältst Dich währenddessen außerhalb dieses Raums auf und betrittst ihn erst dann wieder, wenn der Gegenstand ausgewählt und versteckt wurde. Dein Sender sollte bemüht sein, dir eine breite Vielfalt an unterschiedlichen praktischen Erfahrungen zu bieten, um dich so

möglichst gut darauf vorzubereiten, diese Experimente auch vor einem größeren Publikum vorzufuhren. Lass ihn Schlüssel in Büchern verstecken, unter dem Teppich, hinter einem Bild oder an ähnlich schwierigen Orten. Fordere seinen Einfallsreichtum heraus, sich immer ungewöhnlichere Stellen auszudenken, an denen man etwas verstecken kann. Für die Experimente, in denen es um versteckte Objekte geht, muss der Sender lernen, klare mentale Botschaften wie hoch, runter, rechts, links und dergleichen zu senden. Und du musst lernen, diese Botschaften zu empfangen. Dieses Training wird sich als besonders nützlich erweisen, wenn du später dazu aufgefordert wirst, beispielsweise einen in einer bestimmten Tasche befindlichen Schlüssel zu finden.

Allgemeine Anmerkungen zu den Übungen

Die oben aufgeführten Übungen werden jeden Übenden darin trainieren, mentale Kommandos oder Botschaften des Senders zu empfangen und darauf zu reagieren - in den verschiedensten Situationen und Umständen. Viele der erfolgreichsten, öffentlich auftretenden Gedankenleser begannen ihre Karriere mit sehr viel weniger sorgfältigerem und profundem Training. Doch es sind natürlich noch weit höhere Entwicklungsstufen zu erreichen möglich. In den weiteren Kapiteln wird es eine Reihe interessanter und beeindruckender Kunststücke und Experimente zu entdecken geben. Diese sind sogar für Auftritte vor Publikum und dergleichen geeignet. Doch diese Vorführungen entfalten ihren größten Nutzen erst, wenn sie zunächst mit einem gut befreundeten Sender hinreichend geübt werden. Wer diese Kunststücke zeigen möchte, sollte sich mit allen Details des jeweiligen Experiments bestens vertraut machen, um so bei öffentlichen Auftritten wesentlich gelassener sein zu können. Außerdem hilft dies dabei, im Laufe der Zeit selbst auf neue Experimente und Kunststücke zu kommen, welche selbstverständlich ebenfalls zunächst intensiv geübt werden sollten.

Beim Finden von versteckten Objekten geht es erst einmal darum, einen Impuls für die grundsätzliche Richtung zu erhalten, in der das gesuchte Objekt liegt. Dann geht es um die ungefähre Position. Und so geht es immer weiter, stets vom Allgemeinen zum Konkreten, bis die Finger schließlich auf dem gesuchten Objekt selbst liegen. Der Sender wird sehr erleichtert sein, wenn das Objekt tatsächlich gefunden wurde. Und die damit verbundene mentale Entspannung ist deutlich zu spüren. Dann weißt du, dass Deine Suche abgeschlossen ist.

Vorbereitung öffentlicher Vorführungen

Bevor wir mit den Besonderheiten bei Vorführungen vor Publikum fortfahren, empfehlen wir jedem Übenden dringend, gut vorbereitet zu sein. Die oben genannten Übungen sollten unbedingt intensiv trainiert worden sein. Es gibt zwar bei einigen Übenden die Tendenz, so viele Übungen wie möglich zu überspringen, doch das wäre ein großer Fehler. Denn so kann man es niemals zu einem wirklich gut ausgebildeten, professionellen Gedankenleser bringen. Auch hier ist es wie mit allem anderen im Leben: Solange man die Grundlagen nicht beherrscht, kann man nicht zu den anspruchsvolleren Ebenen vordringen und wird es daher auch niemals bis zur Meisterschaft bringen. Gedankenlesen bildet da keine Ausnahme. Es ist zwar richtig, dass man schon mit nur wenig Übung erste Ergebnisse erzielen kann, welche einen auch in die Lage versetzen, das eine oder andere kleinere Kunststück vor Publikum vorzufuhren, aber besser als »durchschnittlich« kann man ohne intensives Üben nicht werden. Daher empfehlen wir Geduld und Ausdauer. Am besten ist es, beharrlich alle Übungen so lange gewissenhaft zu üben, bis man es zur Meisterschaft im Gedankenlesen gebracht hat. Dann braucht man auch kein Publikum zu fürchten - gleichgültig, wie sich dieses zusammensetzt und mit welcher Intention es einen beobachtet. Unabhängig von den jeweiligen Rahmenbedingungen wird man stets imstande sein, eine eindrucksvolle Vorstellung zu geben.

Denk immer daran, die jeweiligen Kunststücke und Experimente im privaten Kreis, mit Hilfe eines befreundeten Senders, ausgiebig zu üben, bevor du sie vor Publikum aufführst. Erst dann wage öffentliche Vorführungen. Bei Kunststücken, bei denen das Publikum mit in das Experiment einbezogen wird, wie beispielsweise dem Auffinden einer Brosche, die jemand aus dem Publikum trägt, solltest du dies vorher mit einem Test-Publikum (leere Stühle oder Ähnliches) so lange üben, bis du mit allen Details dieses Kunststücks bestens vertraut bist.

5. Kapitel

Einfache Vorführungen

Bei Darbietungen vor Publikum ist es gut, wenn man das Publikum zunächst mit ein paar einführenden Worten auf das Kommende einstimmt. Man könnte beispielsweise etwas in dieser Art sagen:

»Verehrtes Publikum, mit Ihrer Hilfe werde ich ihnen zeigen, dass Gedankenlesen tatsächlich möglich ist. Ich werde mit einfachen Kunststücken beginnen und dann allmählich zu immer komplexeren übergehen. Für die Durchführung benötige ich allerdings ihre Mithilfe, denn der Erfolg der Experimente hängt nicht nur von mir selbst, sondern von ihnen ab. Vor allem muss ich sie bitten, Gespräche, Gelächter oder ähnliche Störungen zu unterlassen, wenn ich mich konzentriere. So etwas stört vor allem die Konzentration des Senders und dieser vermag dann keine klaren Botschaften mehr an mich zu senden. Und es stört natürlich auch mich darin, einen möglichst bereiten Zustand einzunehmen, in dem ich diese Botschaften des Senders empfangen kann. Beides ist für die erfolgreiche Durchführung der Experimente von großer Bedeutung. Ich vertraue auf ihre Bereitschaft, mir in dieser Weise zu helfen. Außerdem bitte ich sie, sich während der Experimente voll und ganz auf mich zu konzentrieren, was mir bei der Durchführung sehr hilft. Alle Gedankenleser schätzen es, wenn sich das Publikum während der Vorführung auf sie mit der Absicht eines Erfolgs konzentriert, weil so die besten Ergebnisse zu erreichen sind. Der Erfolg des Gedankenlesers hängt wirklich sehr vom *Willen* des Publikums ab. Wenn sie wollen, dass ich mein Ziel erreiche, werde ich dieses Ziel erreichen. Wenn sie hin-

gegen wollen, dass ich scheitere, dann werde ich auch entsprechend negative Auswirkungen bei mir spüren. Deswegen bitte ich sie freundlichst um ihre Unterstützung. Ich bitte sie, mir die Augen zu verbinden, und auch andere Methoden ihrer Wahl anzuwenden, die dazu dienen, unfaire Tricks meinerseits ausschließen zu können. Und nun bin ich bereit zu beginnen.«

Auswahl des Senders

Als Nächstes wählt das Publikum Vertrauenspersonen aus, welche für das Verbinden der Augen zuständig sind und dich aus dem Raum führen. Währenddessen wählt das restliche Publikum das Objekt aus, welches du finden sollst. Anschließend wirst du wieder in den Raum geführt und du wählst jemanden aus, der die Aufgabe des Senders übernimmt. Wenn möglich solltest du jemanden auswählen, mit dem du bereits geübt hast und zu dem du bereits eine gute Verbindung hast aufbauen können. Für die Durchführung wird sich dies natürlich als sehr hilfreich erweisen. Falls das nicht möglich sein sollte, wähle jemanden aus dem Publikum aus, der dir sympathisch ist und von dem du meinst, er könne dir möglichst deutliche Botschaften senden. Oftmals sind Frauen sehr gute Sender, denn sie geben sich mehr Mühe, wenn sie an einer Sache interessiert sind, und arbeiten dann viel konzentrierter. Sollte es mit dem zuerst ausgewählten Sender nicht besonders gut funktionieren, probiere es mit einer anderen Person noch einmal aus. Im Zweifelsfalle wiederholst du diese Auswahl so lange, bis ein guter Sender gefunden wurde. Du kannst den Sender auch während der Veranstaltung wechseln, wenn du das möchtest. Genau genommen ist das sogar eine gute Idee, wenn du bereits sehr gut im Gedankenlesen geworden bist. Denn es zeigt dem Publikum, dass Absprachen ausgeschlossen sind.

Den Sender einweisen

Du solltest dem Sender seine Aufgabe genau erklären. Wie im vorherigen Kapitel beschrieben, muss er intensiv an die jewei-

lige Richtung denken, mit seinen Augen den ausgewählten Ort fixieren und sich gedanklich auf diesen konzentrieren. Dein Erfolg hängt sehr stark von seiner Fähigkeit ab, sich gedanklich und willentlich auf diese Aufgabe zu konzentrieren. Du solltest ihm erklären, dass du deine Impulse über Gedankenwellen oder -Schwingungen erhältst, und dass die Impulse immer klarer werden, je intensiver seine Gedanken sind. Das muss dem Sender absolut klar sein. Wenn es dem Sender nicht gelingt, seine Gedanken zu konzentrieren, wirst du dies sofort erkennen. Und in diesem Fall solltest du ihn auch deutlich dazu auffordern, sich stärker zu konzentrieren. Dem Sender muss klar sein, dass es seine konzentrierte Gedankenkraft ist, die den mentalen Impulsen ihre Intensität gibt.

Den Test beginnen

Als Nächstes nimmst du die Hand des Senders in der Weise, wie es im letzten Kapitel beschrieben wurde. Lege die Hand des Senders an deine Stirn oder halte sie in einem gewissen Abstand vor deine Stirn. Anschließend beginne mit einer langsamen, schwankenden Bewegung - am besten kreisförmig. Während dieser absichtslos umherschwingenden Bewegung halte einen passiven, aufnahmebereiten Zustand aufrecht. Bald wirst du bei bestimmten Richtungen einen mentalen Widerstand bemerken, und eine mentale Anziehung, wenn du in eine bestimmte andere Richtung schwingst. Bewege dich nun einfach in die Richtung, wo du den geringsten mentalen Widerstand spürst. Manchmal kannst du sogar einen sehr starken Sog in Richtung des ausgewählten Orts spüren. An dieser Stelle kommt die praktische Erfahrung ins Spiel: Je mehr Übung du hast, desto klarer wirst du die damit verbundenen Eindrücke interpretieren und dich in die jeweilig richtige Richtung bewegen können. Die möglichen Eindrücke - wie sie auftreten und wie sich anfühlen - in Worten zu beschreiben ist unmöglich. Man muss auf jeden Fall über praktische Erfahrungen verfügen, um zu wissen, was jeweils gemeint

ist. Doch sobald man selbst erlebt hat, wie welche Art von Eindrücken auftreten, ist der Rest nur noch eine Frage der Übung und Entwicklungsstufe.

Und nun zur Vorführung selbst: Du solltest mit den einfachsten Kunststücken beginnen und dich dann schrittweise zu den komplizierteren und schwierigeren vorarbeiten. Diese Vorgehensweise wird deine eigene Kraft stärken und die des Senders aufbauen. Im Folgenden stellen wir eine Reihe interessanter Kunststücke vor und beschreiben die entsprechenden Details. Wobei die grundlegenden Hinweise, wie zum Beispiel die zu den Sinneseindrücken, selbstverständlich für alle gilt, denn das Grundprinzip ist bei allen dasselbe.

Vorführung 1
Einen Ort finden

Beginne damit, das Publikum einen bestimmten Bereich des Raumes auswählen zu lassen, den du leicht erreichen kannst. Anschließend gehst du wie zuvor beschrieben vor, bis du schließlich meinst, den gesuchten Ort erreicht zu haben.

Vorführung 2
Eine Person finden

Das Publikum wählt eine bestimmte Person aus ihrem Kreis aus. Anschließend findest du die grundsätzliche Richtung heraus, in der sich diese Person von dir aus gesehen befindet. Strecke dazu deine Hand aus und »fühle hinein«. Du wirst bemerken, dass du eine Art Gegendruck spürst, sobald sich deine Hand von der gesuchten Person entfernt. Wenn sich deine Hand allerdings in Richtung der gesuchten Person bewegt, spürst du eine Anziehung. Wenn es sich um eine falsche Person handelt, fühlst du ein »falsch«. In diesem Fall musst du deine Hand ein wenig kreisen lassen, bis du eine Anziehung spürst, sobald du die Hand auf die unmittelbar vor dir befindliche Person rich-

test. Wenn du die richtige Person erreicht hast, wirst du einen deutlichen Impuls spüren, verbunden mit der mentalen Botschaft »richtig«. Außerdem wird der mentale Druck nachlassen und du weißt, dass du dein Ziel erreicht hast. Du solltest dies im kleinen Kreis ausgiebig üben, bevor du damit vor Publikum auftrittst.

Vorführung 3
Ein kleines Objekt finden

Das Publikum wählt ein kleines Objekt aus, das sich im Raum befindet und auch gut sichtbar ist. Und du findest es auf die oben, bei der Suche nach einer Person beschriebenen Art und Weise. Die Vorgehensweise ist tatsächlich identisch. Doch es gibt einige andere Details, die zu beachten sind: Jetzt gibt es die zusätzlichen Richtungen »oben« und »unten«. Denn das gesuchte Objekt kann sich oberhalb oder unterhalb deiner Schulterhöhe befinden. Daher musst du deinen Arm auch entweder hoch und runter bewegen können. Das funktioniert allerdings nach den gleichen Regeln wie die Richtungen. Wenn du die grundsätzlich richtige Position erreicht hast, aber noch nicht die richtige Höhe, wirst du vom Sender ein »noch nicht erreicht« erhalten. Dann bewegst du deine Hand langsam aufwärts. Wenn diese Richtung stimmt, wirst du einen entsprechenden Impuls empfangen und du kannst weiter auf das gesuchte Objekt zugehen. Sollte es jedoch die falsche Richtung sein, wirst du einen mentalen Zug nach unten spüren, dem du folgen solltest. Man spürt immer einen Widerstand, wenn man falsch liegt. Und man spürt das Fehlen eines solchen Widerstands, wenn man richtig liegt. Diese Eindrücke musst du unbedingt unterscheiden lernen - bis sie dich absolut sicher und beständig zum richtigen Punkt führen. Dann hast du das Ziel erreicht und das gesuchte Objekt befindet sich unter deiner Hand.

Vorführung 4
Ein Buch finden

Das Publikum wählt ein bestimmtes Buch aus einem Regal aus und du findest es auf dieselbe Weise, wie gerade beschrieben. Diese beiden Kunststücke sind zwar grundsätzlich gleich, allerdings macht das dieses mehr Eindruck auf die Zuschauer.

Vorführung 5
Der Blumengruß

Dieses Experiment ist als »Blumengruß« bekannt. Man benötigt dazu einen Blumenstrauß, den er auf dem Tisch liegt. Als Nächstes wählst du aus dem Publikum einen Mann aus. Dieser bestimmt eine Frau aus dem Publikum, welche diesen Blumenstrauß erhalten soll. Du hältst dich selbstverständlich währenddessen außerhalb des Raums auf. Der Mann wählt eine Frau aus und notiert sowohl ihren Namen als auch ihre genaue Position notiert. Sobald du wieder in den Raum zurückkehrst, nimmst du den Blumenstrauß auf und ergreifst — wie bisher auch — mit deiner anderen Hand die Hand des Senders. Du findest die ausgewählte Frau und überreichst ihr den Strauß. Genau genommen ist dieses Kunststück selbstverständlich nur eine phantasievolle Variante des einfacheren Kunststücks, bei dem eine ausgewählte Person gefunden werden muss. Es wird daher auch auf dieselbe Weise durchgeführt. (Betrachte dazu die Beschreibung von Vorführung 2 und passe die Details entsprechend an.)

Vorführung 6
Das wiedervereinigte Paar

Dieses Kunststück wird als »das wiedervereinigte Paar« bezeichnet. Dazu müssen zwei Personen aus dem Publikum ausgewählt werden - ein Mann und eine Frau -, die sich so vor das Publikum aufstellen als wären sie ein Paar bei der Hochzeit. Dann sollte eine dritte Person ausgewählt werden - ein Mann -, der

sich wie ein »Pfarrer« vor die beiden stellt und sie mit einem unsichtbaren Band zusammenbindet. Diese drei Personen sollten anschließend wieder auf ihre Sitze zurückkehren. Danach betrittst du wieder den Raum und ergreifst die Hand deines Senders. Zuerst musst du den »Pfarrer« finden, dann den »Bräutigam« und zum Abschluss die »Braut«. Alle stellst du auf die richtige Position, wo sie zuvor standen. Dies ist ein sehr beeindruckendes Kunststück und wird dir zweifellos viel Applaus bringen. Außerdem wird die »Jagd« nach den Personen das Publikum erheitern. Doch wie du bereits bemerkt hast, ist es ebenfalls nur eine Variante von Vorführung 2.

Vorführung 7
Das versteckte Schmuckstück

Das Publikum wählt ein kleines Schmuckstück aus — zum Beispiel eine Brosche, einen Ring oder dergleichen. Dieses Schmuckstück wird dann bei einer bestimmten Person aus dem Publikum versteckt und du musst es finden. Diese Darbietung verbindet Elemente von Vorführung 2 und Vorführung 3. Denn du musst zuerst eine bestimmte Person finden und dann das Objekt, welches bei dieser Person versteckt wurde. Beschäftige dich daher mit den Beschreibungen der 2. und der 3. Vorführung und übe diese 7. Vorführung im kleinen Kreis, bevor du damit an die Öffentlichkeit gehst.

Vorführung 8
Der aufgespürte Weg

Eine Person schreitet auf einem bestimmten, ihr vom Publikum vorgegebenen Weg durch den Raum. Dein Sender muss sich diesen Weg sehr gut einprägen. Und du musst diesen Weg, sobald du wieder in den Raum zurückgekehrt bist, genauso entlanggehen. Dieses Kunststück ist eindrucksvoll, aber letztlich auch nur eine Variante von »Orte finden«.

Vorführung 9
Die Stecknadel versetzen

Dieses Kunststück wird »Die Stecknadel versetzen« genannt und hinterlässt einen großen Eindruck, wenn es gut durchgeführt wird. Eine Person aus dem Publikum muss eine Stecknadel nehmen und diese an einer für alle gut sichtbaren Stelle in die Wand stechen. Idealerweise sollte sich diese Stelle nicht zu hoch befinden, sondern ungefähr in Höhe deiner Schultern. Danach zieht die Person die Stecknadel wieder heraus und versteckt sie irgendwo im Raum. Du betrittst anschließend wieder den Raum und ergreifst die Hand des Senders. Zuerst solltest du die Stecknadel finden (auf die zuvor beschriebene Weise) und als danach die Stelle, wo sie in der Wand gesteckt hatte. Lass dazu deine Hand in kleinen Bewegungen über der Wand entlang kreisen, bis du den Impuls spürst, an der richtigen Stelle zu sein. Anschließend steckst du die Nadel wieder dort in die Wand, wo sie vorher war. Das Finale ist in Wirklichkeit eine Modifikation von »Orte finden« und ist mit etwas praktischer Übung leicht durchzuführen.

Vorführung 10
Der überführte Dieb

Dieses Kunststück nennt man »Der Dieb«. Eine Person aus dem Publikum muss den »Dieb« spielen und ein Schmuckstück, eine Uhr oder ein anderes kleines Objekt von einer zweiten Person, die das »Opfer« spielt, »stehlen«. Anschließend »versteckt« der Dieb seine Beute irgendwo im Raum, an einem »sicheren Ort«. Wenn du den Raum betrittst, musst du zunächst den Dieb finden, dann den versteckten Gegenstand und schließlich das Opfer. All das geschieht natürlich entsprechend den bereits beschriebenen Vorgehensweisen. Es handelt sich um ein sehr eindrucksvolles Kunststück, ist aber letztlich nur eine Kombination von »Personen finden« und »Objekte finden«.

Vorführung 11
Die rekonstruierte Szene

Für die Durchführung dieses Kunststücks werden mehrere Personen aus dem Publikum benötigt, die zu einer einfachen Szene zusammengestellt werden. Danach setzen sich alle wieder auf ihren Platz. Nach der Rückkehr in den Raum musst du jede einzelne Person finden und sie an die entsprechende Stelle führen, an der sie vorher gestanden hat, um so die gesamte Szene zu rekonstruieren. Das ist zwar etwas schwierig, aber lange nicht so schwierig, wie man denken könnte. Mit entsprechender Übung im kleinen Kreis wirst du auch dieses Kunststück leicht meistern.

Vorführung 12
Der Mörder und der Detektiv

Das Kunststück, welches »Mörder und Detektiv« genannt wird, ist sehr spektakulär, beeindruckend und steht bei öffentlich auftretenden Gedankenlesern hoch im Kurs. Es wird folgendermaßen durchgeführt: Das Publikum wählt jemanden aus, der den »Mörder« spielt und eine weitere Person, welche die Rolle des »Opfers« übernimmt. Außerdem wählt es noch eine »Tatwaffe« und abschließend den »Tatort« aus. Der »Mörder« nimmt dann die »Tatwaffe« auf und »tötet« sein »Opfer«. Danach »versteckt« er den Körper irgendwo im Raum (üblicherweise auf einem Stuhl sitzend) und die »Tatwaffe« an einer anderen Stelle. Du kehrst wieder in den Raum zurück und musst zuerst das »Opfer« finden, dann den »Tatort«, die »Tatwaffe« und schließlich den »Mörder«. Dieses Kunststück wird meist als phantastisches Werk »telepathischer Detektivarbeit« angekündigt und ist extrem eindrucksvoll. Es sollte als Höhepunkt einer Zusammenstellung von verschiedenen Vorführungen eingesetzt werden. Du wirst allerdings bereits erkannt haben, dass es sich dabei lediglich um eine Kombination aus den einfacheren Übungen »Personen finden«, »Orte finden« und »Objekten« handelt.

Vorführung 13
Die zurückkehrenden Hüte

Zuvor aus dem Publikum eingesammelte Hüte werden zusammen auf einen Tisch gelegt. Wenn du wieder in den Raum zurückgekehrt bist, musst du alle Hüte — selbstverständlich mit verbundenen Augen - an die richtigen Besitzer zurückgeben, die sich idealerweise im Raum verteilt aufhalten. Dies ist ein einfaches Kunststück, aber trotzdem sehr eindrucksvoll. Es handelt sich dabei natürlich nur um eine Variante von »Personen finden«. Trotzdem gibt es einen Punkt, der bei diesem Kunststück beachtet werden sollte: Der Sender muss wissen, wem der Hut gehört, den er jeweils in der Hand hält, und auch wo diese Person sitzt oder steht. Andernfalls kann er dir nicht die Impulse senden, mit denen Du zum entsprechenden Besitzer geleitet wirst. Am besten ist es, wenn der Sender den Hut so hält, dass das Publikum diesen gut sehen kann. Und der Besitzer sollte sich von seinem Stuhl erheben, um dem Publikum seinen Aufenthaltsort zu zeigen. Allerdings darfst du dies alles natürlich nicht sehen können.

Vorführung 14
Die Dame und der Ring

Dieses Kunststück wird so ausgeführt, dass eine Dame aus dem Publikum dem Sender ihren Ring leiht. Wenn du den Raum betrittst, musst du die Dame finden und ihr den Ring wieder auf den richtigen Finger stecken, von dem er auch genommen wurde. Der Sender muss sich die Dame merken, sowie den Finger, auf dem der Ring steckte. Der Rest ist lediglich eine einfache Kombination aus »Personen finden« und »Orte finden«. Doch das Kunststück ist sehr eindrucksvoll, wenn es professionell ausgeführt wird.

Grundsätzliche Empfehlungen

1. Wir haben damit eine große Bandbreite von Vorführungen oder Kunststücken beschrieben, doch du musst natürlich nicht

alle in einer einzigen Veranstaltung aufFühren. Bei einigen wird es etwas Zeit benötigen, bis du sie professionell vorfuhren kannst, daher solltest du dich davor hüten, all diese Kunststücke zu schnell nacheinander durchzuprobieren. Du solltest auch darauf achten, die Darbietungen nicht dadurch zu schmälern, dass du zu viele in eine einzige Veranstaltung einbaust.

2. Uberanstrenge dich niemals, indem du zu viele Kunststücke nacheinander vorführst. Wenn du mental oder körperlich müde wirst und trotzdem weitermachst, schadest du dir damit nur selbst. Außerdem lassen sich sowieso nicht die besten Ergebnisse erzielen, wenn man ermüdet ist. Du solltest nach jedem Kunststück eine kleine Pause einlegen, bevor du mit dem nächsten fortfährst.

3. Wenn die Auffuhrung zu Ende ist, solltest du einige kräftige, tiefe Atemzüge nehmen und deine Arme ausschütteln, um die Blutzirkulation zu fördern und den nervlichen Druck zu lösen. Vielleicht fühlst du dich sogar etwas »benommen«, nachdem du einige Kunststücke vorgeführt hast. Doch du wirst rasch lernen, den passiven Zustand abzuwerfen und dich an den lebhaften Gesprächen zu beteiligen, welche der Vorführung folgen werden. Nimm dich selbst nicht zu ernst und vergiss nicht, dass dir ein etwas jungenhaftes - beziehungsweise mädchenhaftes - Verhalten sehr hilfreich sein kann.

4. Werde auf keinen Fall ungeduldig, falls sich deine Fähigkeiten nicht so schnell weiterentwickeln, wie du es gern hättest. Du entwickelst mit dem, was du tust, wirklich einen *Sechsten Sinn.* Dieser Prozess ist mit einem Kind vergleichbar, das gerade Laufen lernt. So etwas dauert zwar eine Weile, aber mit entsprechender Übung wirst du auf jeden Fall erfolgreich sein. Geh mit Geduld an die Sache. Die Kunststücke, die du bereits gemeistert hast - selbst, wenn es »nur« das allererste sein sollte - sind schon erstaunlich genug. Es besteht kein Grund zur Klage, wenn das Erlernen der komplizierteren Kunststücke etwas langsamer vonstattengeht.

Über Sender

1. Sollte dein Sender seine Arbeit nicht gut machen und du stellst fest, dass er sich nicht ausreichend gut konzentriert, dann zögere nicht, ihn auszutauschen. Du brauchst der betreffenden Person keine Vorwürfe zu machen, sondern ihr einfach nur mitteilen, dass die Verbindung zwischen euch beiden nicht vollständig aufgebaut werden konnte, was manchmal vorkommen kann. Dein neuer Sender wird sich außerdem ernsthaft bemühen besser als sein Vorgänger zu sein und sich daher so intensiv wie möglich konzentrieren.

2. Der Sender sollte seine Aufgabe ernst nehmen. Leichtsinn und Leichtfertigkeit verbieten sich von selbst. Wenn du selbst den Sender auswählst, entscheide dich für eine ernsthafte Person und meide leichtfertige, gedankenlose Charaktere.

3. Solltest du den Eindruck haben der Sender konzentriere sich nicht ausreichend, dann sprich ihn darauf an - freundlich, aber bestimmt. Sage ihm, er möge sich doch bitte wirklich gewissenhaft auf das gesuchte Objekt beziehungsweise die gesuchte Richtung konzentrieren. Mach ihm deutlich, dass es seine Gedankenkraft und Konzentration ist, die für dich empfangbare Informationen erzeugt. In den meisten Fällen stärkt dies seine mentale Aktivität und du wirst die Veränderung sofort bemerken.

Ein Wort der Warnung

Wenn du deine Aufführung beginnst, warne das Publikum davor, versteckte Objekte an Orten zu verstecken, an die du nicht heranreichen kannst - zum Beispiel sehr hoch oben an der Wand oder innerhalb eines Klaviers, unterhalb der Klaviersaiten. Erkläre den Menschen, dass du gesuchte Objekte zwar grundsätzlich überall finden kannst, nur müssen sie an Stellen platziert werden, an die du leicht und komplikationsfrei herankommst. Einige »Schlaumeier« könnten versuchen dir auf diese Weise Streiche zu spielen.

Indem du das Publikum von Anfang darüber informierst, dass es sich um ernsthafte Experimente und nicht um Zirkusclownerie handelt, kannst du diese Menschen deutlich abschrecken. Außerdem solltest du das Publikum in jedem Fall auch darauf hinweisen, die gesuchten Gegenstände niemals an einem Ort zu verstecken, der außerhalb des Sichtfelds des Senders liegt. Denn die meisten Menschen sind kaum oder gar nicht imstande klare, konzentrierte Gedankenbilder von etwas zu bilden, das sich außerhalb ihrer Sicht befindet. Das sind die einzigen Bedingungen, die du stellen musst. Ermahne den Sender, dich um mögliche Hindernisse herum zu leiten, über die du stolpern oder die du umstoßen könntest. Sage ihm, dass du deine Sicherheit in seine Hände legst. Dann versuche, über diese Angelegenheit nicht weiter nachzudenken. Denn solche Gedanken stören nur deinen passiven, empfänglichen Zustand.

Die oben aufgeführten Kunststücke basieren auf den zuvor beschriebenen Grundübungen und sind für jeden halbwegs intelligenten Menschen erlernbar - vorausgesetzt sie werden ernsthaft und mit Ausdauer eingeübt. Übung macht den Meister - das gilt für das Gedankenlesen genauso wie für alles andere. Daher solltest du so lange üben, bis alle Ecken und Kanten abgeschliffen sind und jede Vorführung perfekt sitzt. Selbstverständlich kannst du die oben beschriebenen Kunststücke abändern, variieren, kombinieren oder ergänzen. Du kannst auch eigene, völlig neue Vorführungen entwickeln — gebrauche deine Erfindungsgabe.

Verdrahtung

Eine eindrucksvolle und sehr wirkungsvolle Methode die einfacheren Kunststücke vorzufuhren wurde von einigen öffentlich auftretenden Künstlern praktiziert. Sie nahmen ein Stück dickeren Drahtes und banden das eine Ende dieses Drahts um die linke Hand des Empfängers und das andere um die rechte Hand des Senders. Das sieht zwar ungewöhnlich aus, doch auch bei dieser Art von Kontakt geschieht im Grunde das Gleiche, was

auch bei der gewohnten Methode des Handkontakts geschieht. Man könnte genauso ein hölzernes »Lineal« als Ersatz für den Draht nehmen. Und einige Darsteller verwendeten sogar einen langen Spazierstock.

Eine dritte Person dazwischen

Es existiert eine andere Variante, bei der eine dritte Person zwischen Sender und Empfänger gestellt wird. Wenn erfahrene Gedankenleser sich in dieser Richtung üben, können sie auch auf diese Weise Impulse empfangen, als gäbe es einen direkten Kontakt zwischen Sender und Empfänger. Doch solltest du diese Variante nicht eher üben, bevor du die normale Methode wirklich gut beherrscht. (Auf jeden Fall sollten zunächst die »einfacheren Methoden« eingeübt werden. Das ist für diesen Entwicklungsschritt sehr hilfreich.)

Wir werden nun zu einigen der komplizierteren oder schwierigeren Kunststücke auf dem Gebiet des Gedankenlesens übergehen.

6. Kapitel

Schwierige Vorführungen

Wir werden deine Aufmerksamkeit nun auf eine Kategorie von Kunststücken lenken, die deutlich anspruchsvoller sind als die im letzten Kapitel beschriebenen. Doch auch diese schwierigen Vorführungen sind durch gewissenhaftes Üben und einer höher entwickelten Sensibilität verhältnismäßig leicht erlernbar.

Einleitung

Bei diesen Experimenten oder Kunststücken steht der Sender an deiner rechten Seite. Du ergreifst die Finger seiner rechten Hand mit deiner linken Hand und hältst sie, wie wir es auch schon bei den einfacheren Vorführungen beschrieben haben. Du empfängst auch auf dieselbe Weise deine Eindrücke.

Und genauso wie bei den zuvor beschriebenen Kunststücken sollten die folgenden Vorführungen immer erst im privaten Kreis geübt werden, bevor du sie vor Publikum vorführst.

Vorführung 1
Die Karte finden

Du breitest einige Spielkarten auf einem Tisch aus und verlässt anschließend den Raum. Das Publikum wählt eine der Karten aus und der Sender muss sich diese Karte fest einprägen. Das bedeutet, der Sender muss sich eigentlich nur die genaue Position der Karte merken und nicht so sehr, welches Motiv die Karte trägt. Denn du wirst als Nächstes seine Hand auf die bereits beschriebene Weise ergreifen und deine Hand langsam über die

Karten kreisen lassen. Schnell erkennst du, dass dieses Kunststück den anderen gleicht, wo du kleine Objekte oder das Stecknadelloch finden musstest. Du wirst ebenso schnell feststellen, wie die dich erreichenden Eindrücke dich in Richtung eines Zentrums führen, das über einer bestimmten Stelle des Tisches liegt. Lass die Kreisbewegungen deiner Hand allmählich immer kleiner werden, bis deine Hand schließlich an einer Position stillsteht. Wenn du nun spürst, dass es die richtige Stelle ist, brauchst du nur noch die darunter liegende Karte aufnehmen und diese dem Publikum präsentieren.

Es werden dieselben Impulse auftreten, die auch schon im letzten Kapitel beschrieben wurden. Du wirst ein »Nein« spüren, wenn du falsch liegst und ein »Richtig«, wenn du deine Hand in die richtige Richtung bewegst. Bis du schließlich die deutliche Entspannung des mentalen Drucks spürst, was sich - wie wir gelernt haben - mit einem »du liegst richtig« übersetzen lässt. Demnach hast du die richtige Karte berührt.

Eigentlich ist dieses Kunststück nicht schwieriger als das andere, bei dem ein kleiner Gegenstand gefunden werden musste. Wir haben es trotzdem mit in die Liste der »schwierigen Darbietungen« aufgenommen, weil es ein »Verbindungsglied« zwischen den zwei Kategorien von Vorführungen darstellt. Im weiteren Verlauf wird dies deutlicher werden.

Vorführung 2
Der Schachzug

Dieses Experiment ähnelt dem letzten. Aus dem Publikum werden ein paar Personen ausgewählt, die das Schachspiel kennen müssen. Diese Menschen platzieren einige Schachfiguren so auf einem Schachbrett, damit es so aussieht als würde gerade eine Partie Schach gespielt. Anschließend legt jemand aus dem Publikum den nächsten Schachzug fest. Du musst dir bei diesem Kunststück unbedingt sicher sein können, dass der Sender ebenfalls etwas vom Schachspiel versteht. Denn er muss die Figur kennen, die

bewegt wird, und auch das Feld, auf das sie gezogen wurde. Wenn das gewährleistet ist, kannst du in der oben beschriebenen Weise fortfahren. Zuerst musst du die Figur finden, die bewegt wurde. Und danach musst du das Feld finden, auf dem diese Figur zuvor gestanden hat. Das Kunststück besteht offensichtlich aus zwei Teilen. Das Finden der Figur ist wie das Finden der richtigen Karte. Du ergreifst die Figur mit Daumen und Zeigefinger, hebst sie an und machst mit der Hand kleine kreisende Bewegungen in alle Richtungen, vorwärts und rückwärts, bis du spürst, dass du das richtige Feld gefunden hast. Abschließend stellst du die Figur auf diesem Feld ab. Das mag schwierig erscheinen - vor allem auch dem Publikum —, doch du wirst erkennen, dass nur etwas Übung erforderlich ist, um dieses Kunststück vor Publikum vorführen zu können. Genau genommen ist dieses ebenso einfach zu erlernen wie einige der einfacheren Darbietungen.

Vorführung 3
Das Kartenspiel

Dieses Kunststück, welches auch als »Kartenspiel« bekannt ist, ähnelt dem zuvor beschriebenen. Zwei Spieler sitzen sich an einem Tisch gegenüber. Beide haben einen Satz Karten auf der Hand. Der Sender führt dich hinter den ersten Spieler. Der Spieler zeigt dann dem Sender stumm an, welche Karte er als Nächstes spielen möchte. Du findest auf die übliche Weise heraus, um welche Karte es sich handelt und spielst sie. Dann führt dich der Sender hinter den zweiten Spieler und auch der zeigt dem Sender an, welche Karte er als Nächstes spielen möchte. Erneut findest du die entsprechende Karte heraus und spielst sie wieder für den Spieler aus. Anschließend wechselt ihr - Sender und Empfänger - wieder zurück zum ersten Spieler und so geht es immer weiter, bis beide Spieler keine Karten mehr auf der Hand halten. Der Sender hatte die Gelegenheit, zu sehen, welcher Spieler am Ende bei diesem Spiel gewonnen hat und muss dir diese Information mental übertragen, damit du - ebenfalls

in der üblichen Weise - am Ende noch den Gewinner des Spiels herausfindest. Dieses Kunststück ist sehr eindrucksvoll, wenn es professionell umgesetzt wird.

Vorführung 4
Die nachvollzogene Reise

Auf dem Tisch liegt eine Landkarte aus. Das Publikum entscheidet sich für eine »Reise« zwischen zwei Punkten auf der Karte — entweder per Zug oder auf dem Wasserweg. Nachdem du den Raum wieder betreten hast, musst du mit dem Zeigefinger den Ort auf der Karte finden, an dem diese Reise begonnen hat. Dann bewegst du deine Hand langsam entlang der zuvor ausgewählten Route, bis du schließlich den Ort auf der Karte erreicht hast, an dem die Reise endete. Auch dieses Kunststück ist nur wieder eine Variation des einen Grundprinzips.

Vorführung 5
Der Kartenstapel

Hierbei handelt es sich um ein sehr eindrucksvolles Kunststück, das etwas Geschicklichkeit und Übung erfordert. Doch es gibt keinen Grund, warum es ein gewissenhaft und geduldig übender Mensch nicht erlernen können sollte. Eine Person aus dem Publikum zieht eine Spielkarte aus einem Stapel und ersetzt diese anschließend durch eine andere Karte. Bei dieser Vorführung muss unbedingt sichergestellt werden, dass sich der Sender mit den verwendeten Spielkarten gut genug auskennt, um die gezogene Karte jederzeit wieder zu erkennen, wenn er sie sieht. Als Nächstes wird der Kartenstapel mit der Vorderseite - also dem Motiv - nach oben auf dem Tisch gelegt. Wenn du wieder in den Raum zurückkehrst, ergreifst du, wie üblich, die Hand des Senders und nimmst mit der rechten Hand die oberste Karte vom Stapel auf. Ganz langsam nimmst du die oberste Karte vom Stapel, »wägst« diese bedächtig mit deiner Hand ab und legst sie anschließend beiseite. Bis du schließlich bei einer der Karten einen klaren men-

talen »Stopp«-Impuls von deinem Sender empfängst. Wenn du dieses Kunststück im privaten Kreis übst, wirst du deutlich ein gewisses Gefühl der »Schwere« bemerken, sobald du die richtige Karte in der Hand hältst. Wenn dieses Gefühl auftaucht, kannst du dir sicher sein, die richtige Karte gefunden hast. Wir können die Empfindung allerdings nur grob umschreiben - du musst dieses Schwere-Gefühl selbst spüren lernen.

Wir empfehlen dir, dieses Kunststücks im Privaten intensiv zu üben, denn es ist überaus eindrucksvoll. Nach einer gewissen Zeit des Trainings wirst du imstande sein, das Schwere-Gefühl klar und deutlich zu spüren, wenn du die richtige Karte aufnimmst und abwägst. Du solltest dieses Kunststück unbedingt langsam vorführen, bedächtig den Kopf schütteln und »nein« sagen, bevor du eine Karte verwirfst und neben dem Stapel ablegst. Denn sollte sich der Sender nicht richtig konzentrieren, bekommst du das Schwere-Gefühl auch bei der richtigen Karte nicht übermittelt. Dein Kopfschütteln dient dazu, seine Konzentration immer wieder zu stärken. Auf diese Weise wirst du das mentale »Halt« sofort spüren. Leg die verworfenen Karten nicht zu schnell beiseite. Lass dir Zeit und mach hin und wieder vage Andeutungen und nimm die Karte auch mal wieder zurück, bis du sie schließlich doch weglegst.

Das Kunststück könnte noch etwas eindrucksvoller präsentiert werden, wenn du das Publikum nicht eine einzelne Karte, sondern gleich einen Satz Karten auswählen lässt, zum Beispiel eine »Pokerhand«. Denkbar wären ein »Flush«, eine »Straße«, ein »Drilling« oder ein »Füll House«. Deine Aufgabe wäre es dann, diese gesamte Hand während eines Durchgangs aus dem Stapel zu fischen. Gerade die Pokerhand ist ein schöner Effekt und wird dein Publikum beeindrucken. Doch musst dir dabei absolut sicher sein können, dass der Sender die Karten wirklich kennt und jede einzelne Karte des Blatts wiedererkennt. Andernfalls wird dir das Kunststück natürlich nicht gelingen. Der Sender muss sich jede einzelne Karte gut merken und sie sofort erkennen,

wenn sie mit der Vorderseite oben auf dem Stapel liegt, nachdem du die vorherige abgenommen und beiseitegelegt hast.

Führe dieses Kunststück niemals vor größerem Publikum auf, solange du es nicht ausgiebig im privaten Kreis geübt hast. Denn es erfordert eine äußerst sensible Wahrnehmung und viel Geschick. Solltest es dir trotz intensiven Ubens nicht im zufriedenstellenden Maße gelingen, versuche es mithilfe der »einfacheren Methode« einzuüben. Diese Methode wird am Ende des Kapitels genau beschrieben.

Vorführung 6
Das ausgewählte Wort des Buchs

Wie schon das vorherige Kunststück ist auch dieses schwierig und kompliziert. Doch ist es gleichzeitig ein Kunststück, bei dem das Publikum in Begeisterung ausbricht, wenn es professionell vorgeführt wird. Auch hier wird sich daher ausgiebiges Üben im kleinen Kreis bezahlt machen, bevor man sich damit vor Publikum wagt. Bei diesem Kunststück nimmt sich jemand aus dem Publikum ein einzelnes Buch aus einem ganzen Bücherregal heraus. Als Nächstes wird eine bestimmte Seite dieses Buches ausgewählt, dann eine Textzeile auf dieser Seite und zum Schluss ein einzelnes Wort in dieser Textzeile. Das betreffende Wort wird vom Sender mit einem Stift deutlich markiert, damit er es später leicht wiederfindet. Danach wird das Buch wieder in das Regal zurückgestellt.

Wenn du wieder in Raum kommst, musst du zuerst im Regal das richtige Buch finden. Mit den bereits beschriebenen Methoden gelingt dir das schnell. Wenn das gesuchte Buch dann aufgeklappt auf dem Tisch liegt, beginnst du jede einzelne Seite langsam und bedächtig anzuheben und umzuklappen. Dieser Teil des Kunststücks ähnelt dem Aufnehmen der Karte beim letzten Kunststück. Sobald du meinst, einen klaren Impuls zu spüren, teile dem Publikum mit, dass du meinst, das richtige Blatt in der Hand zu halten. Wenn du spürst, damit richtig zu liegen,

brauchst du nur noch die richtige Seite des Blatts herausfinden. Das gelingt dir, indem du die Buchseite bedächtig zur einen und zur anderen Seite hin schwenkst. Bis du einen klaren Impuls spürst, welche Seite des Blatts oben zu liegen hat. Sobald die richtige Seite gefunden ist, suchst du mit dem Finger die richtige Textzeile. Bewege deinen Finger auf der Seite langsam auf und ab. Sobald du einen klaren Stopp-Impuls spürst, hast du auch die richtige Zeile gefunden. Und indem du deinen Finger über der Zeile langsam hin und her bewegst, findest du schließlich auch noch das richtige Wort.

Es ist ein »anspruchsvolles« Kunststück, doch mit entsprechender Übung kann es ebenfalls gemeistert werden. Tatsächlich sind einige Menschen sogar der Meinung, es handele sich in Wirklichkeit um ein Kunststück, das ähnlich leicht zu erlernen ist, wie einige der einfachen Vorführungen. Lass dich nicht entmutigen, wenn du nicht gleich beim ersten Versuch erfolgreich bist, oder falls es bei einer Vorführung vor Publikum misslingen sollte. Übe es immer wieder - nach einer gewissen Weile wirst du es plötzlich im Ganzen »geknackt« haben. Danach werden dir nur noch kleinere Hindernisse bei der Vorführung vor Publikum begegnen. Wenn du meinst, trotz intensiven Übens nicht die gewünschten Fortschritte beim Erlernen dieses Kunststücks zu machen, versuche es mithilfe der »einfacheren Methode«, die zum Ende dieses Kapitels beschrieben wird.

Vorführungen mit Kreidetafel

Die folgenden Kunststücke können entweder mit einer an der Wand befestigten Kreidetafel oder mittels eines großen Blatt Papier, das auf einem Tisch ausgebreitet wird, durchgeführt werden. Wenn eine Tafel benutzt wird, musst du vor dieser stehen. Solltest du die Papiervariante bevorzugen, stehst du dabei vor dem Tisch. Der Sender steht bei beiden Varianten in der üblichen Position neben dir.

Vorführung 7
Die gesuchte Form nachzeichnen

Das Publikum wählt eine Zahl aus und muss anschließend konzentriert an diese Zahl denken. Dem Sender muss unbedingt klar sein, dass er an die bildhafte Form und nicht an den Namen dieser Zahl denken muss. Wenn es beispielsweise um die Zahl 8 geht, muss sich der Sender auf die bildhafte Form der Zahl konzentrieren und nicht an das Wort »acht« denken. Du beginnst, indem du deine Hand über der Tafel kreisen lässt — ähnlich dem zuvor beschriebenen Kunststück, bei dem du den Startpunkt einer Reise auf einer Landkarte finden musstest. Sobald du den Anfangspunkt gefunden hast, setzt du die Kreide (oder den Stift) an und wartest auf Richtungsimpulse. Halte die Kreide nicht zu fest, sondern nur mit sehr lockerem Griff. Deine Hand sollte sich nur ganz sachte und vorsichtig bewegen, denn es geht um eine möglichst hohe Empfänglichkeit für den eingehenden Richtungsimpuls. Fordere den Sender auf, dir die Richtung zu übermitteln, in der du deine Hand bewegen sollst, um die Form nachzuzeichnen. Alsbald werden »rechts«, »links«, »oben« oder »unten« Impulse spürbar werden, denen du langsam folgst. Achte darauf, deine Hand nur sehr langsam zu bewegen, denn wenn die gerade gewählte Richtung falsch ist, wird das vom Sender gleich bemerkt und du bekommst schnell entsprechende Korrekturimpulse übertragen. Lass deine Hand ein wenig hin- und herschwingen, bis sich ein klarer Impuls einstellt. Du wirst bemerken, dass der Anfang das eigentlich Schwierige ist. Sobald sich deine Hand in die richtige Richtung bewegt, wird es sehr viel leichter. Es ist der Wille des Senders, der deiner Hand die Richtung übermittelt. Zeige ihm deshalb, dass es wirklich sein Wille ist, der die Arbeit macht, und er wird diesen Willen sehr viel besser fokussieren können.

Wenn der Anfang gemacht ist, können diese Zeichnungskunststücke leicht zu Ende geführt werden. Nur der Anfang ist nicht

ganz leicht. Daher solltest du dieses Kunststück regelmäßig im kleinen Kreis üben, bevor du dich an eine Darbietung vor Publikum wagst. Diese Vorgehensweise ist sehr wirkungsvoll.

Vorführung 8
Das Alter der Dame

Hierbei handelt es sich um eine Variante des zuvor beschriebenen Kunststücks. Eine Frau aus dem Publikum wird gebeten, dem Sender ihr Alter zuzuflüstern. Anschließend musst du diese Zahl auf die Tafel zeichnen. Das Kunststück wird genauso durchgeführt, wie in der letzten Vorführung beschrieben. Den Sender musst du selbstverständlich deutlich darauf hinweisen, dass er während der Durchführung ausschließlich an die *Form* der Zahl zu denken hat.

Vorführung 9
Das Banknoten-Experiment

Ähnlich zu den beiden vorherigen Darbietungen wird diesmal die Zahl einer Banknote gesucht, die der Sender in seiner Hand hält. Die Durchführung ist identisch mit den anderen zwei Kreidetafel-Kunststücken, nur dass es diesmal um Zahlen mit mehreren Stellen geht. Vergewissere dich daher, dass der Sender verstanden hat, immer nur an die Form einer einzelnen Ziffer der zu denken. Erst wenn diese von dir vollständig an die Tafel gezeichnet wurde, darf er gedanklich zur nächsten Stelle der Gesamtzahl übergehen.

Vorführung 10
Das Uhrzeit-Experiment

Dieses Kunststück, bei dem es um Zahlen der Uhrzeit geht, die von einer aus dem Publikum stammenden Uhr abgelesen wird, ist im Grunde nur eine Variation der letzten Vorführung. Daher wird es auch auf die gleiche Weise umgesetzt.

Vorführung 11
Das Geometrie-Experiment

Dasselbe Grundprinzip, welches wir bereits in den vorherigen Vorführungen beschrieben haben, kommt auch diesmal wieder zur Anwendung. Das Kunststück wird nur dadurch erweitert, dass diesmal keine Zahlen, sondern einfache bildhafte Formen gesucht werden. Es könnte sich dabei zum Beispiel um eine simple Umrisslinie eines Schweins oder etwas anderem, ähnlich Einfachen handeln. Die Originalzeichnung wird während der Durchführung gut sichtbar am Rande der Tafel (oder des Papiers) platziert. Auf diese Weise hat der Sender das gesuchte Bild immer vor Augen und kann es sich daher auch viel besser im Geiste vorstellen. Und je besser dies dem Sender gelingt, desto klarere Richtungsangaben wirst du empfangen können. Ansonsten läuft dieses Kunststück genauso wie die oben beschriebenen ab. Übe dieses Kunststück so lange, bis du alles perfekt beherrscht.

Vorführung 12
Der geheime Name

Das grundlegende Prinzip lässt sich auch noch in einer anderen Weise erweitern: indem Buchstaben statt Zahlen oder einfache Formen von dir gezeichnet werden müssen. Das Publikum wählt vorher eine Person oder eine Stadt aus, deren Name niedergeschrieben wird. Und du musst diesen Namen anschließend auf die Tafel zeichnen. Zeichne dabei möglichst große Buchstaben, damit der Sender deutlich sehen kann, an welcher Position des jeweiligen Buchstabens, sich deine Hand gerade befindet.

Das Grundprinzip

Bei allen »Zeichnungskunststücken« solltest du das elementare Grundprinzip beachten: Folge stets dem Kurs des geringsten mentalen Widerstands und der Sender wird dich immer in die richtige Richtung führen.

Die »einfachere Methode«

Es gibt noch eine etwas einfachere Methode diese sogenannten schwierigeren Kunststücke durchzuführen. Hierbei steht der Sender an deiner rechten Seite, dreht sich zu dir und legt seine Hand auf deine. Seine Fingerspitzen ruhen dabei auf deinen Fingern, jeweils zwischen dem großen Knöchel und dem ersten Gelenk. (Normalerweise steht der Sender an deiner linken Seite und du umgreifst mit deiner linken Hand seine Finger, wie wir es zuvor beschrieben haben.)

Doch diese einfachere Methode ist nicht annähernd so gut, wie es den Anschein hat. Denn kritische Beobachter aus dem Publikum könnten einwenden, dass der Sender mit dir verbündet ist und dir dabei hilft, die Form zu zeichnen. Doch handelt es sich um eine höchst wirkungsvolle Methode, die oben beschriebenen Kunststücke zu vereinfachen. Denn in den Fingerspitzen enden die Nervenbahnen. Wenn also die Impulse des Senders durch sein eigenes Nervensystem bis in seine Fingerspitzen vordringen, scheinen die Finger eine Art von »Nervenenergie« oder »Magnetismus« auszustrahlen, was von deiner Hand gespürt und weitestgehend automatisch umgesetzt werden kann. Bei Anwendung dieser Methode bewegen sich Hand und Finger des Empfängers beinahe so, als würden sie ferngesteuert werden. Auf diese Weise kommen Zeichnungen mit einer wesentlich klareren und glatteren Linienführung zustande.

Du solltest dich ruhig auch mit dieser Methode vertraut machen, um in Notsituationen auf sie zurückgreifen zu können - falls mal kein guter Sender zur Verfügung steht, oder wenn du eines der heikleren und komplizierteren Kunststücke vorführst. Solltest du diese Methode jedoch grundsätzlich ablehnen und überhaupt nicht erlernen wollen, wirst du die Gelegenheit versäumen, eine der faszinierendsten Aspekte des Gedankenlesens mit Kontakt kennen zu lernen. Denn diese Methode hat eine Verbindung zu einer der höheren Formen des Gedankenlesens,

die dem ähnelt, was unter dem Begriff »automatisches Schreiben« bekannt ist. Falls du bereits von Natur aus sensibel und für mentale Impulse empfänglich bist, könntest du, wenn du es wolltest, mit dieser Methode sogar einen ganzen Brief schreiben - nur mithilfe eines guten Senders. Beschäftige dich daher auf jeden Fall mit den entsprechenden Möglichkeiten und Besonderheiten näher und lerne sie zu gebrauchen.

Als Nächstes gehen wir zu den spektakulären Kunststücken über.

7. Kapitel

Spektakuläre Kunststücke

Die bisher in diesem Buch beschriebenen Darbietungen - und die sich aus ihnen ergebenden zahllosen Varianten — bilden bereits das Gesamtrepertoire der meisten professionellen Gedankenleser. Als Ergänzung dazu werden wir uns in diesem Kapitel noch mit einigen »spektakulären« Kunststücken mancher Profis beschäftigen. Diese Vorführungen beschreiben wir deshalb, um unseren Lesern zu zeigen, auf welchen Prinzipien sie basieren, und wie sie durchgeführt werden. Wir sind jedoch der Ansicht, dass diese besonderen Kunststücke einzig den reißerischen Shows absoluter Profis vorbehalten sein sollten. Sie alle basieren mehr oder weniger auf spektakulärem Beiwerk und werden durch gefährliche Elemente ergänzt, wie es zum Beispiel beim Auto-Kunststück der Fall ist. Deswegen raten wir unbedingt davon ab, sie nachzuahmen.

Das Auto-Kunststück

Hierbei werden dem Künstler - wie üblich - die Augen verbunden und dieser fährt dann einige Menschen in einem Auto zu einem Ort, der zuvor vom Publikum ausgewählt wurde. Oftmals handelt es sich bei dem Zielort um ein Hotel, welches der Künstler betritt, sobald er mit dem Auto dort vorgefahren ist. Im Hotel sucht er dann das Gästebuch, blättert durch alle Seiten und findet schließlich den Namen, der ebenfalls zuvor vom Publikum festgelegt wurde. Die Impulse bekommt der Künstler von einer Person, die während der Fahrt direkt neben ihm im Auto sitzt und

ihre Arme auf seine Schultern legt. Manchmal berührt die Person auch seine Hände oder ist durch einen Draht mit ihm verbunden. Dieses Kunststück ist in Wirklichkeit eine sehr spektakuläre Version der bereits bekannten und in den vorherigen Kapiteln beschriebenen Kunststücke. Denn es geht grundsätzlich nur um das eine Prinzip: Der Sender übermittelt dem Künstler die Richtung und dieser folgt dem Weg des geringsten mentalen Widerstands.

Das Zahlenschloss-Kunststück

Dieses Kunststück wird sowohl allein als auch in Verbindung mit dem Auto-Kunststück aufgeführt. Der Künstler muss dabei die Zahlenkombination eines Tresors herausfinden und diesen öffnen. Der Sender kennt natürlich die richtige Zahlenkombination und übermittelt dem Empfänger einfach nur die Richtungen, in die dieser das Zahlenschloss jeweils als Nächstes drehen muss. Es reichen also einfache »rechts« oder »links« Impulse, um den Tresor zu »knacken«. Selbstverständlich muss man ein hohes Maß an Empfänglichkeit für mentale Impulse entwickelt haben, um die Richtungsimpulse überhaupt empfangen und umsetzen zu können. Trotzdem sollte jeder, der die in diesem Buch beschriebenen Anleitungen sorgfältig gelesen und geduldig eingeübt hat, problemlos in der Lage sein, dieses Kunststück genauso gut wie der Profi durchzuführen. Letzterer hat nur den Vorteil der täglichen Praxis. Er widmet seine gesamte Zeit dieser Art von Arbeit, weil er damit sein Einkommen verdient. Ist die grundlegende Sensibilität jedoch einmal erreicht, sind die Details dieser Kunststücke nicht anspruchsvoller als die in diesem Buch beschriebenen Vorführungen, bei dem es ums »Finden« oder »Zeichnen« geht.

Das Büro-Detektiv-Kunststück

Bei diesem Kunststück wählt das Publikum einen Gegenstand aus, der sich auf dem Schreibtisch oder im Büro einer Person aus ihrer Mitte befindet. Das gesuchte Büro befindet dabei meist in einiger Entfernung zum gegenwärtigen Aufenthaltsort. Der

Künstler stürzt darauf hin die öffentlichen Straßen entlang und zieht seinen Sender hinter sich her. Bis er schließlich das entsprechende Gebäude erreicht, die Treppe hinaufeilt und den gesuchten Raum betritt. Und siehe da: Dort findet er dann, auf dem Schreibtisch liegend oder anderswo, den gesuchten Gegenstand. Wenn man dieses Kunststück von allen sensationellen Elementen befreit, wird offensichtlich, dass es sich dabei bloß um eine Variante des gewöhnlichen »Finden«-Kunststücks handelt. Es wird eine große Show gezeigt, doch eigentlich gibt es nichts Erstaunlicheres als das, was auch schon in den einfacheren Kunststücken enthalten war.

Das Postamt-Kunststück

Ein anderes Kunststück, welches gerne von einigen Profis vorgeführt wird, besteht darin, einen Brief in der verschlossenen Postkiste eines Postamts zu finden. Der Schlüssel zu dieser Kiste wird dem Künstler an einem Ort übergeben, der sich in einiger Entfernung zu diesem Postamt befindet. Er eilt daraufhin durch die öffentlichen Straßen, zieht den Sender hinter sich her und findet das Postamt auf die übliche Weise. Dann findet er die richtige Postkiste, öffnet sie mit seinem Schlüssel und holt den gesuchten Brief hervor. Triumphierend zeigt er diesen dem staunenden Publikum. Doch jeder Leser dieses Buchs erkennt, dass es einfach nur um eine Variante der einfacheren Kunststücke handelt, die mit etwas spektakulärerem Beiwerk ausgeschmückt wurde, um das Publikum zu unterhalten.

Das Feuermelder-Kunststück

Dieses Kunststück ist fiir einige Künstler eine weitere »Gratis-Werbeaktion in eigener Sache«. Ein bestimmter Feuermelder wird - mit Erlaubnis städtischer Behörden - an einem speziellen Ort platziert. Der Künstler findet den Apparat und schaltet den Alarm mit dem Schlüssel ab, den er zuvor erhalten hat. Einige Behördenvertreter erlauben dieses Kunststück deshalb, weil sie

bei dieser Gelegenheit gleich das Alarmsystem der Feuerwehr oder die Sirenen und Martinshörner der Einsatzfahrzeuge testen können. Oder sie versuchen herauszufinden, wie sich die Bevölkerung in Alarmsituationen verhält. Doch letztendlich ist auch dieses Kunststück wieder nur eine Variante der einfachen »Orte finden« Vorführung - nur von aufsehenerregendem Beiwerk begleitet.

Variationen

Wir könnten noch viele weitere »spektakuläre Kunststücke« auflisten, doch wäre damit keinem Leser dieses Buchs gedient. Denn sie basieren alle auf denselben Grundübungen. Sie stellen lediglich »Verbesserungen« der einfacheren Kunststücke dar, die im kleinen Kreis vorgeführt werden. Wer möchte, kann selbst Dutzende ähnlicher Kunststücke erfinden, die alle gleichermaßen reißerisch und beeindruckend sind. Doch Ziel und Zweck solcher spektakulären Darbietungen sind letztlich nur, möglichst aufsehenerregende Gratiswerbung für den Künstler selbst zu machen. Für Forschungszwecke sind sie nur von geringem Wert.

»Schwindel« enttarnt

Zum Abschluss dieses Buches möchten wir unsere Leser noch vor einigen angeblichen »Gedankenlesern« warnen, die im Land umherreisen und so tun als würden sie echtes Gedankenlesen beherrschen. Auf den ersten Blick können manche dieser Imitationen durchaus authentisch wirken, doch bei genauerer Betrachtung stellt man fest, dass dem jeweiligen Kunststück lediglich raffiniert getarnte Tricks zugrunde liegen, mit denen echtes Gedankenlesen vorgetäuscht wird. Die meisten dieser Trickkünstler haben gut durchdachte »Signalsysteme«, mit deren Hilfe der Verbündete dem Gedankenleser Name und Beschreibung des gesuchten Gegenstands übermittelt, welcher ihm zuvor von jemandem aus dem Publikum übergeben wurde. Ein in unserem Land sehr bekannter Vertreter dieser Kategorie verwendete ein Signalsystem mit

über 5000 verschiedenen Objektcodes, die er und sein Partner auswendig gelernt hatten. Der Trick basierte darauf, dass der mit verbundenen Augen dastehende »Gedankenleser« darum gebeten wurde, den gesuchten Gegenstand zu benennen. Du kannst dir die Möglichkeiten vorstellen, wenn dir die vielen verschiedenen Varianten bewusst sind, in der man solche Fragen formulieren kann, oder? Denn jedes einzelne Wort, und sogar die Kombination verschiedener Wörtern, kann eine besondere Bedeutung enthalten, die auf das gesuchte Objekt hinweist.

Andere Trickdarsteller nutzen Fingerfertigkeit und Taschenspielertricks, um die Illusion hervorzurufen. Präparierte Schreibblöcke, auf denen bereits Fragen geschrieben stehen und Ähnliches werden häufig bei solchen Aufführungen verwendet. Wir werden allerdings nicht tiefer in dieses Thema eindringen, weil es nichts mit dem eigentlichen Anliegen dieses Buchs zu tun hat. Trotzdem halten wir es für richtig, unsere Leser zumindest grundsätzlich auf diese Methoden hinzuweisen, die von einigen »Trick-Gedankenlesern« praktiziert werden. Denn es gibt schließlich auch andere Künstler, die tatsächlich auf eindrucksvolle Weise echtes Gedankenlesen vorfuhren. Wir möchten die Leser unseres Werkes in die Lage versetzen, das Echte vom Falschen leicht unterscheiden zu können, wenn es ihnen begegnet. Wenn jemand mehr über diese Trickdarbietungen erfahren möchte, gibt es etliche gute Bücher zum Thema »Taschenspielertricks«, die seine Neugier stillen werden.

8. Kapitel

Höheres Gedankenlesen

Bei den in den vorherigen Kapiteln dieses Buchs beschriebenen Kunststücken werden mentale Impulse von einem Bewusstsein auf ein anderes übertragen, und als Kanal für diese Übertragungen dienen die Nervenbahnen des Senders und die des Empfängers. Das Prinzip gleicht einer technischen Nachrichtenübertragung durch einen Kupferdraht. Man könnte also den menschlichen Sender auch mit einer »Sendestation«, die Nervenbahnen mit einem »Kabelstrang« und den menschlichen Empfänger mit einer »Empfangsstation« vergleichen. Die Nervensysteme beider beteiligten Menschen stehen bei der Durchführung in so engem Kontakt zueinander, dass der Impuls von einem in das andere überspringt. Doch es gibt noch eine Steigerung zu dieser Art von Gedankenübertragung - genau genommen sogar noch viele Steigerungen. Obwohl schon allein die Gedankenübertragung mit Kontakt, die wir so umfassend beschrieben und erklärt haben, ziemlich beeindruckend ist, sind bei einer noch höheren Weiterentwicklung auf diesem Gebiet solch phantastische Ergebnisse erreichbar, dass diese beinahe unglaublich sind. Diese höheren Formen des Gedankenlesens - oder des telepathischen Gedankenlesens - sind im Vergleich zum »einfachen« Gedankenlesen mit Kontakt wie die drahtlose Nachrichtenübertragung im Vergleich zur einfachen Übertragung durch ein Kupferkabel. Im ersten Kapitel dieses Buches haben wir die nach wissenschaftlichen Kriterien aufgestellte Theorie beschrieben, nach der die Gedankenschwingungen von einem Bewusstsein in ein anderes über-

tragen werden. Außerdem haben wir den Mechanismus erklärt, nach dem diese Schwingungswellen auf- und wahrgenommen werden. Wir denken, es könnte einige Leser interessieren, dass es Weisheitslehren gibt, in denen spezielle Theorien zu diesem Thema vertreten werden, die zwar nicht allgemein, aber doch zumindest einigen Wenigen bekannt sind. Gemeint ist die Zirbeldrüsen-Theorie.

Die Zirbeldrüse ist eine kleine, rötlichgraue kegelförmige Drüse, welche sich in der Nähe des Gehirns, in der Mitte des Schädels, ungefähr oberhalb des Rückgrats, befindet. Es handelt sich dabei um eine kompakte Masse Nervengewebe, die eine Substanz enthält, welche auch als »Gehirnsand« (sehr kleine körnige Teilchen) bezeichnet wird. Von Biologen und Medizinern werden Sinn und Funktion dieses Organs bisher nicht verstanden, daher bleibt es den Weisen überlassen, ihr wahres Wesen zu erklären. Demnach soll das Organ Gedankenwellen (beziehungsweise Gedankenschwingungen) anderer Menschen wahrnehmen und empfangen können. Die Zirbeldrüse ist — gemäß dieser Lehren - das Empfangsinstrument für »drahtloses Gedankenlesen«. Und tatsächlich ähnelt dieses Organ einem drahtlosen Telegrafiegerät mehr als nur in einer Weise.

Erste Schritte

Wer die in den vorherigen Kapiteln beschriebenen Experimente tatsächlich selbst eingeübt hat, wird irgendwann feststellen, dass er von Zeit zu Zeit imstande ist, auf den körperlichen Kontakt zum Sender verzichten zu können. Manchmal wird der Kontakt zur Hand des Senders sehr locker und manchmal sogar gänzlich unterbrochen. Und oft ist sich der Empfänger dieses Umstands selbst überhaupt nicht bewusst, weil er so sehr in seine Arbeit versunken ist, dass ihm diese Details nicht auffallen. Er hat gar keine Zeit darüber nachzudenken. Mitunter bemerkt er sogar bereits vor dem eigentlichen Zustandekommen des Körperkontakts

mentale Impulse in ihm aufsteigen, die ihm unmittelbar zeigen, wo sich der gesuchte Ort oder die gesuchte Person befinden.

Vorführungen ohne Sender

Diese Experimente werden so oft und so diszipliniert eingeübt, dass der Empfänger (wenn es sich um einen besonders sensiblen Menschen handelt) das gesamte Kunststück ohne Körperkontakt zum Sender durchführen kann, oder sogar komplett ohne Sender. Hoch entwickelte Empfänger können die leichten Kunststücke, und manchmal auch die schwierigeren, gänzlich ohne die aktive mentale Mithilfe des Publikums vorfuhren.

Wir wissen von Fällen, in denen ein Taschenmesser das gesuchte Objekt war, und wo der Darbietende schon beim Wiedereintritt in den Raum die mentale Botschaft »Messer« empfing, gefolgt von einem »unter dem Sofa«. Er ging daher sofort los und holte das gesuchte Objekt aus seinem Versteck hervor. Jeder, der die in diesem Buch beschriebenen Übungen gewissenhaft übt, wird imstande sein, selbst ähnliches erleben, sobald er ein gewisses Maß an praktischer Erfahrung erreicht hat.

Um die Fähigkeit der höheren Form des Gedankenlesens zu erlangen, ist es notwendig, regelmäßig so viel wie möglich das Gedankenlesen mit Kontakt zu üben. Auf diese Weise wird die mentale Empfänglichkeit am besten trainiert. Dazu sind noch gelegentliche Experimente mit einigen Freunden empfehlenswert, zu denen eine sympathische und harmonische Verbindung besteht, und natürlich das ernsthafte Bestreben, die Kunststücke auch ohne körperlichen Kontakt zu vollbringen.

Entwicklungsübungen

Interessierte können das Experiment versuchen, bei dem ein Freund eine bestimmte Anzahl von kleinen Knöpfen oder dergleichen in der Hand hält, und dann die genaue Zahl »geraten« werden muss. Manche Menschen zeigen dabei schon vom ersten

Mal an ein erstaunlich hohes Maß an Geschicklichkeit. Ein ähnliches Experiment besteht darin, dass man »raten« muss, welche Karte gezogen wurde. Dabei müssen sowohl die Spielfarbe als auch die Zahl der Karte richtig genannt werden. Erfindungsreiche Menschen werden sicher keine Mühe damit haben, sich noch viele weitere Experimente in dieser Art auszudenken. Wichtig ist nur, dass es sich natürlich nicht um »Raten« handelt, sondern den Versuch, das gedankliche Bild des Senders zu empfangen.

Die Sperry-Kunststiicke

Es könnte auch sehr hilfreich und von großem Nutzen sein, die Experimente der Sperry-Kinder auszuprobieren, die wir im zweiten Kapitel dieses Buches beschrieben haben, als es um die Experimente der *Society for Psychical Research* ging.

Das Willensspiel

Das bekannte Willensspiel ermöglicht es dir, deine Fähigkeit des »drahtlosen« Gedankenlesens zu trainieren. Dabei sitzt das Publikum im Raum und du betrittst diesen mit verbundenen Augen. Zuvor wurde ein Gegenstand ausgewählt. Du stellst dich in die Mitte des Raumes und das Publikum versucht dich mit Gedankenbefehlen - vorwärts, rückwärts, weiter unten und so weiter - in die richtige Richtung zu bewegen. Bis du schließlich das gesuchte Objekt gefunden hast. Im Gegensatz zu den vorherigen Kunststücken gibt es hier keinen Sender, der dich leitet. Das Publikum sollte dich *immer nur einen Schritt nach dem nächsten* fuhren. Und du solltest immer nur diesen einzelnen Schritt machen, ohne an darauf folgende Schritte zu denken. Versuche dein Bewusstsein so empfänglich wie möglich zu halten, »offen« für mentale Schwingungen der anderen Menschen. Nimm dir Zeit, setz dich nicht unter Druck und lass keine Zweifel bei Dir aufkommen. Es wird sehr hilfreich sein, dieses Experiment mit Familienmitgliedern oder dir sehr sympathischen Freunden zu üben.

Fernexperimente

Experimente des »drahtlosen« oder telepathischen Gedankenlesens können unter Freunden auch auf weite Entfernungen hinweg probiert werden. So wird deutlich, dass Raum kein Hindernis für die Übertragung von Gedankenwellen darstellt. Wähle für die Durchführung dieser Experimente einen Freund aus, mit dem du in der Funktion als Sender bereits sehr gute Übertragungserfahrungen gemacht hast. Dieser Freund sollte dann zu einer festgelegten Zeit in seinem Zimmer sitzen und dort einen kleinen einfachen Gegenstand intensiv anstarren. Das kann ein Messer sein, ein Glas, eine Tasse, ein Buch oder dergleichen. Mach ihm deutlich, dass er im Geiste ein möglichst *klares mentales Bild* dieses Gegenstands aufbauen muss. Es geht nicht darum, dass er sich den Namen des Objekts vorstellt, sondern nur um das Bild. Anstatt an das Wort »Buch« zu denken, muss er sich das Buch als Bild im Geiste vorstellen. Zu gleichen Zeit solltest du in deinem Zimmer sitzen und denselben passiven, empfänglichen Zustand einnehmen, den du auch bei der Durchführung der anderen Kunststücke eingenommen hast. Dann warte geduldig auf das Eintreffen mentaler Eindrücke. Wenn alles gut verläuft, wirst du nach einer Weile das *mentale Bild* eines Buches (oder um was es sich auch immer bei dem gesuchten Objekt handelt) vor dem geistigen Auge sehen. Dieses Experiment variiert von Zeit zu Zeit in der Form, doch das Grundprinzip ist immer dasselbe. Sowohl der Sender als auch der Empfänger sollten immer genaue Aufzeichnungen von allen durchgeführten Experimenten machen. Wichtig sind vor allem der genaue Zeitpunkt und das jeweilige Objekt. Während einer Sitzung können verschiedene Objekte nacheinander verwendet werden, es sollte aber dazwischen jeweils eine Pause von 5 Minuten eingelegt werden. Je genauer die Aufzeichnungen beider Beteiligten sind, desto klarer sind die Ergebnisse der Experimente erkennbar. Beide Seiten sollten sich ihre Aufzeichnungen gegenseitig zusenden.

Automatisches Schreiben

Eine andere Art Experimente mit den höheren Formen des Gedankenlesens durchzuführen, ähnelt dem »automatischen Schreiben«, das in spiritistischen Kreisen Anwendung findet. Der Sender konzentriert Gedanke und Wille auf die übliche Weise, während der Empfänger sich - ebenfalls wie üblich - in einen möglichst empfänglichen, passiven Zustand versetzt und auf das Eintreffen mentaler Impulse wartet. Doch der Empfänger sitzt auf einem Stuhl an einem Tisch, hält einen weichen Stift locker in der Hand und hat einen Stapel Papier vor sich liegen. Der Stift liegt locker in der Hand, berührt mit seiner Spitze das Papier und wartet auf die mentalen Impulse des Senders. Unter idealen Bedingungen wird der Stift nach einiger Zeit ganz schwach zu zucken beginnen. Finger und Hand des Empfängers sollten dem Stift erlauben, sich absolut frei zu bewegen. Meist wird der Stift nach einer kurzen Zeit der Unbestimmtheit erste Worte schreiben. *Bei vielen Experimenten wurde so der Name des gesuchten Objekts geschrieben, an das der Sender dachte.* Oder sogar ein Bild gezeichnet, wenn der Sender nicht an ein Wort, sondern an Bild dachte. *Die Hand des Empfängers bewegte sich dabei ganz automatisch.* Einige Menschen, die als Empfänger an dieser Art des Experiments teilnahmen, hatten dabei wesentlich mehr Erfolg als bei den gewöhnlichen Gedankenlese-Experimenten, wie sie in den vorherigen Kapiteln beschrieben wurden.

Die Steads-Experimente

Herr W. T. Stead, ein bekannter Herausgeber aus London und Forscher auf dem Gebiet der paranormalen Phänomene, entdeckte diese Methode, als er mittels automatischem Schreiben mit exkarnierten Seelen zu kommunizieren versuchte. Er fand dabei heraus, dass er in Wirklichkeit mit den Gedankenwellen in Kontakt kam, die von lebenden Menschen ausgestrahlt wurden, anstatt mit den Seelen Verstorbener. Also forschte und experi-

mentierte anschließend in dieser Richtung weiter und war später auf diese Weise sogar imstande ganze Briefe niederzuschreiben, die dem Geist seiner Freunde entstammten. Andere Forscher haben seine Experimente nachvollzogen und haben dabei ebenfalls sehr erstaunliche Ergebnisse erzielt. Hier wartet ein sehr großes, interessantes Forschungsgebiet auf Menschen, die sich näher damit befassen möchten. Vielleicht sind ja einige unserer Leser daran interessiert und werden auf diesem Gebiet zu forschen beginnen? Für eine mögliche Durchführung wissenschaftlicher Experimente ist jedenfalls nicht mehr nötig, als die obige einfache Beschreibung der Grundprinzipien.

Verbindungsbedingungen

Es gibt gewaltige Unterschiede, wie eng eine mentale Verbindung zwischen verschiedenen Menschen werden kann. Da jedoch die erfolgreiche Durchführung von Gedankenlese-Experimenten sehr stark von einer möglichst engen Verbindung zwischen Sender und Empfänger abhängt, ist es bei der Auswahl des Senders von größter Bedeutung, die Person zu finden, mit der dies am besten machbar ist. Sender und Empfänger müssen sich unbedingt auf eine gemeinsame, harmonische Frequenz einschwingen können, ansonsten sind Experimente, bei denen es um die höheren Formen des Gedankenlesens geht, aussichtslos.

Wir werden interessierte Leser nicht mit der Auflistung diverser Experimentbeschreibungen belasten. Wir sind der Ansicht, dass sich jeder recht leicht gute Experimente zusammenstellen kann, wenn er die bisher beschriebenen Vorführungen zum Gedankenlesen mit Kontakt entsprechend anpasst. Der Sender kann an Karten, Gegenstände, Personen, Orte oder vieles andere mehr denken — der Phantasie sind da keine Grenzen gesetzt. Und es macht für das Experiment selbst auch keinen Unterschied, ob ein Gegenstand oder ein Ort gesucht wird. Es spielt auch keine Rolle, ob sich Sender und Empfänger bei der Durchführung an

weit voneinander entfernt liegenden Orten befinden, oder im gleichen Raum. Das Kunststück ist dasselbe, und das Prinzip ist ebenfalls dasselbe.

Die Blackburn-Experimente

Als weitere Anregung möchten wir noch einmal auf die im zweiten Kapitel erwähnten Experimente der Herren Smith und Blackburn hinweisen. Wer sich diesen Bericht genau durchliest, wird darin viele wertvolle Anregungen für entsprechende Experimente finden können. Doch können die Experimente in geradezu endloser Zahl variiert und verändert werden — das ihnen zugrundeliegende Prinzip wird allerdings stets dasselbe bleiben. Es ist immer so, dass der Sender intensiv an etwas denkt und der Empfänger versucht diese mentale Information zu empfangen. Der Sender baut den aktiven *Willen* auf, die mentale Information zu übertragen, während der Empfänger den passiven *Wunsch* aufbaut, die Information zu empfangen. Auf der einen Seite geht es also vor allem um den Willen und auf der anderen das Wünschen.

Zum Abschluss dieses Kapitels über die höheren Formen des Gedankenlesens möchten wir noch erwähnen, dass nur sehr wenige Interessierte die über das Gedankenlesen mit Kontakt hinausgehenden Übungen beginnen. Das Gedankenlesen mit Kontakt scheint für viele Menschen sehr viel interessanter zu sein. Vielleicht liegt das daran, dass diese Form des Gedankenlesens sehr viel konstanter gute Ergebnisse erzielt, der Übungsaufwand ist geringer, der Zeitaufwand ebenfalls und die bei Vorführungen eventuell auftretenden Probleme sind leichter zu handhaben. Bei den höheren Formen des Gedankenlesens sind selten immer gleichbleibend gute Ergebnisse zu erwarten. Es gibt meist größere Schwankungen — außer es ist ein extrem guter Empfänger beteiligt, der mit seinen Sendern geradezu perfekter Weise eine enge, harmonische Verbindung aufzubauen vermag. Typisch für Experimente mit den höheren Formen ist, dass an manchen Tagen sehr gute Ergebnisse erzielt werden und an anderen fast überhaupt

nichts gelingt. Es scheint eine Art unbeeinflussbarer Faktor mit im Spiel zu sein. Das Gelingen hängt offenbar mehr oder weniger von irgendwelchen mentalen *Bedingungen* ab, die von der Wissenschaft bisher noch nicht gänzlich verstanden wurden. Doch für all jene, die sich dafür begeistern können, das Unbekannte, Unerforschte zu ergründen, bietet sich hier die Gelegenheit den faszinierenden Bereich der höheren Formen des Gedankenlesens mit dem Licht der Erkenntnis zu erhellen.

Ende

Empfehlungen

JnanaYoga
Ein Kurs im Yoga des Wissens
Yogi Ramacharaka
William Walker Atkinson

Die Astralwelt
Swami Panchadasi
William Walker Atkinson

Die Aura des Menschen
Swami Panchadasi
William Walker Atkinson

Reinkarnation und Karma
William Walker Atkinson

Edinburger Vorlesungen
über die Mentalwissenschaft
Thomas Troward

Die wahren
Geheimnisse des Wünschens
Felix Sendner

GEDANKENLESEN

praktisch angewandt

Ist Gedankenlesen möglich? Kann man Telepathie lernen? Der Autor sagt ja. Daher hat er in diesem Buch neben einer kurzen Einführung in die theoretischen Grundlagen eine ganze Reihe praktischer Übungen zusammengestellt, die aufeinander aufbauen und Schritt für Schritt zur Entwicklung der Fähigkeit des Gedankenlesens führen sollen.

ISBN 9783943739756

9 783943 739756

90000 >